159. Dienstag den 10. Juli 1860. 159.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 10. Juli. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Rittergutsbesitzer Karl von Flemming auf Basenthin zum Erb-Landmarschall im Herzogthum Hinterpommern und Fürstenthum Kammin zu ernennen; und den Rittmeister a. D. Wilhelm Friedrich Ernst von Keffenbrinck auf Bauersdorf, Kreis Grimmen, nnter dem Namen von Keffenbrinck-Ascheraden in den Freiherrenstand zu erheben.

Der bisherige Privatdocent Dr. R. Gosche und der bisherige Privatdocent der Chemie Dr. E. R. Schneider hierselbst sind zu außerordentlichen Professoren in der philosophischen Fakultät der hiesigen königl. Universität; so wie der Wundarzt erster Klasse 2c. Markowski zu Eydtkuhnen zum Kreis-Wundarzt des Kreises Stallupönen ernannt worden.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 7. d. von Potsdam nach Baden-Baden abgereist.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Wasa hat am 7. d. Potsdam wieder verlassen und die Reise fortgesetzt; Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Karl von Hessen und bei Rhein nebst Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Gemahlin und Höchstderen Kindern, der Prinzessin Anna und Prinz Wilhelm sind am 8. d. nach Schloß Fischbach abgereist.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern sind gestern von Berlin, resp. Potsdam aus nach Schloß Fischbach abgereist.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Adalbert von Preußen ist gestern nach Schloß Fischbach abgereist.

Angekommen: Se. Exz. der Staats- und Kriegsminister, Generallieutenant von Roon, von Baden-Baden; Se. Exz. der Generallieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Freiherr von Moltke, von Emden; Se. Exz. der Generallieutenant und Direktor der Kriegsakademie von Schlichting, von Breslau.

Abgereist: Se. Exz. der Generallieutenant, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, von Bonin, nach Wiesbaden.

Telegramme der Posener Zeitung.

Triest, Montag 9. Juli. Nachrichten der „Triester Zeitung" aus Bari (Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in Neapel) vom 6. d. zufolge hat sich der dortige Erzbischof entfernt, das Seminarium ist aufgelöst und die Jesuiten sind abgezogen. Der auf der Flucht begriffene Intendant von Lecce (Provinz Terra di Otranto) ist bei Brindisi ergriffen worden und hat drei Stichwunden erhalten. Auch seine Gattin ist verwundet. — Derselben Zeitung zufolge haben in Florenz am 4. d. Ruhestörungen stattgefunden, in deren Folge Verhaftungen vorgenommen worden sind.

Paris, Montag 9. Juli, Abends. Die heutige „Patrie" theilt mit, daß die französische Regierung beschlossen habe, die Schiffe „Donauwerth" und „Eylau" unter dem Admiral Jehenne sofort nach Beirut zu senden.

(Eingeg. 10. Juli 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 9. Juli. [Rückwirkung der Vorgänge in Italien; die Konferenz wegen Savoyens; mittelstaatliche Pläne.] Man ist äußerst gespannt auf die Entwickelung der Dinge in Italien, und die Diplomatie beobachtet mit besonderer Sorgfalt die Rückwirkung der dortigen Ereignisse auf die Stellung der Großmächte. Es wird jetzt in authentischer Weise bestätigt, daß Rußland eine vollständige Entsetzung der bourbonischen Dynastie sehr entschieden bekämpft. Das Petersburger Kabinet hat die Bestrebungen Piemonts mit schadenfrohem Eifer unterstützt, als es sich um die Schwächung des verhaßten Oestreichs handelte. Jetzt aber findet Kaiser Alexander die Wünsche Victor Emanuels bedenklich, da dieselben auf Kosten Neapels neue Annexionen beanspruchen. Vor Allem glaubt der russische Kaiser der neapolitanischen Dynastie schon deshalb einen besonderen Schutz angedeihen lassen zu müssen, weil sie sich trotz der dringlichen Anforderungen der Westmächte während des Krimmkrieges zu keiner feindseligen Maaßregel gegen Rußland bestimmen ließ, und dann erkennt die nordische Diplomatie vollkommen richtig, wie gefährlich es für das Gleichgewicht Europa's wäre, wenn ganz Italien in ein Chaos geriethe, welches vorzugsweise der Politik Englands und Frankreichs eine bequeme Handhabe zur Förderung einseitiger Interessen bieten würde. Augenblicklich schließt Frankreich, wie durch zuverlässige Nachrichten bestätigt wird, sich dem Widerstande gegen das weitere Annexionsverfahren Sardiniens an; man weiß jedoch nicht, ob der Einspruch in Betreff Siciliens sehr ernstlich gemeint ist, oder nur eigene „Entschädigungsansprüche" im Hinterhalte verbirgt. — Die aus französischen Quellen stammende Nachricht, daß der europäischen Konferenz für die Regelung der savoyischen Verhältnisse die allseitige Zustimmung gesichert sei, muß mindestens als voreilig bezeichnet werden. Noch ist eine Zusage von Seiten des Berliner Kabinets nicht erfolgt, obwohl man fast daran verzweifelt, daß Preußen, von allen anderen Großmächten im Stiche gelassen, allein im Stande sein werde, sich der Scheinkonferenz zu entziehen. Auch Oestreichs Zustimmung soll nicht so unbedingt lauten, wie eine Londoner Depesche berichtet hat. Das Wiener Kabinet widerstrebt, wie ich aus guter Quelle weiß, der Zulassung Sardiniens zu den Berathungen über die Sicherstellung der Schweiz, und es findet insofern für sein System einen guten Grund, als der Turiner Hof, nach Abtretung seiner Rechte an Napoleon III. und nach der vollständigen Besitzergreifung von Seiten Frankreichs, gar kein Recht mehr hat, in savoyischen Angelegenheiten mitzusprechen. — Nach einem vielfach wiederholten Gerücht bereiten die deutschen Mittelstaaten einen Kongreß vor, dessen Mittelpunkt der Kaiser von Oestreich sein würde, natürlich, um den Eindruck der Badener Zusammenkunft wett zu machen!

☾ Berlin, 9. Juli. [Vom Hofe; Mancherlei.] Heute Morgen haben die bayrischen Majestäten und auch die hessischen Herrschaften unsern Hof wieder verlassen und sind mit dem Prinz-Admiral Adalbert nach Schloß Fischbach abgereist. Der Prinz Friedrich Wilhelm verabschiedete sich von den hohen Reisenden auf dem Frankfurter Bahnhofe; auf dem Potsdamer Bahnhofe hatten sich zur Verabschiedung eingefunden der General-Feldmarschall v. Wrangel, der Stadt-Kommandant, General v. Alvensleben, der Polizei-Präsident v. Zedlitz, das bayrische Gesandtschaftspersonal, die frühere Gouvernante der Königin, Frl. v. Obstfelder, und andere Damen. Der König Max hatte sich bereits gestern bei der Königin und den Mitgliedern der k. Familie verabschiedet, war mit seinen Begleitern Abends nach Berlin gekommen, hatte mit dem Prinzen August von Württemberg das Viktoria-Theater besucht und mit demselben darauf im k. Schlosse, worin er auch über Nacht blieb, das Souper eingenommen. Heute Morgen fuhr der König nach dem Hafenplatz an der Schöneberger Brücke, besichtigte das Bassin, nahm die herumliegenden Häuser, namentlich das des Architekten v. Diebitsch, in Augenschein und begab sich alsdann von dort zum Empfange seiner Gemahlin nach dem Potsdamer Bahnhofe. Gleich nach seiner Ankunft ging der Extrazug, der bereits von Potsdam eingetroffen war, mit den hohen Herrschaften nach Bunzlau ab, von wo aus sie zu Wagen die Reise nach Schloß Fischbach fortsetzen, woselbst sie heute Abend zwischen 7 und 8 Uhr ankommen werden. Der König will nur einige Tage dort bleiben, und dann die Wasserkur in Gräfenberg gebrauchen, die übrigen Herrschaften dagegen nehmen in Fischbach einen längern Aufenthalt und hat sich namentlich die Königin Marie mehrere fürstliche und hochgestellte Personen dorthin zum Besuche eingeladen. Bei seiner Abreise hat der König Max dem Hofe die Zusage gemacht, daß er in einigen Wochen wieder zurückkehren werde; zuvor soll er eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oestreich haben; man behauptet, daß der Prinz Wasa, welcher bereits am Sonnabend Abend wieder nach Wien abgereist ist, den König im Auftrage des Kaisers eingeladen habe. Gestern empfing der König im Orangeriehause zu Potsdam den Prof. Hensel und soll derselbe mit Aufträgen beehrt worden sein. — Ueber die Rückkehr des Prinz-Regenten und seiner Gemahlin gehen noch immer widersprechende Nachrichten. Ich kann nur wiederholen, was ich schon früher gemeldet habe: auf Schloß Babelsberg kennt man keine anderen Bestimmungen, als daß Alles für den 17. Juli bereit gehalten werden soll, wo die hohen Herrschaften Abends eintreffen werden. — Der Aufenthalt des Prinz-Regenten in Potsdam wird etwa 4 Wochen dauern, alsdann begiebt er sich zum Gebrauch des Seebades nach Ostende und seine Gemahlin reist wieder nach Baden-Baden. Nach Beendigung der Badekur, in der zweiten Hälfte des September, begiebt sich der Prinz-Regent nach Chalons zum Besuch des dortigen Lagers und geht Ende September, nach Berlin zurückgekehrt, wie schon gemeldet, nach Warschau. Diese Mittheilung von der Reise nach Chalons und Warschau dürfte vielfach angezweifelt werden; ich habe sie aber von Personen, die vollständig glaubwürdig sind. Für die Kaiserin Mutter von Rußland wird im Neuen Palais Alles bereit gehalten; die hohe Frau, die gerade jetzt sehr leidend ist und möglichst geschont werden soll, wird nicht, wie Anfangs bestimmt war, in Sanssouci wohnen. Von der Königin Victoria hörte ich auch heute wieder, daß sie zur Taufe kommen werde. Für die Prinzessin Friedrich Karl, deren Entbindung in einigen Wochen erwartet wird, ist gestern zum ersten Mal in unseren Kirchen die übliche Fürbitte gesprochen worden. — Der Gen. v. Moltke, welcher längere Zeit abwesend und die Ost- und Nordseeküste bereist hat, ist gestern mit den diesseitigen Mitgliedern der Küstenbefestigungskommission von Emden hieher zurückgekehrt und begab sich heute Nachmittag Behufs Meldung nach Potsdam. — Die Verwandten des in Frankfurt a. M. verstorbenen Gesandten, Grafen zu Inn- und Knyphausen, sind gegenwärtig daselbst versammelt. Die Leiche wird von dort nach dem Gute Lütelsburg in Ostfriesland gebracht, wo sie in der Familiengruft ihre Ruhestätte finden soll. Der Verstorbene war hier eine bekannte Persönlichkeit, da er nächst dem niederländischen Gesandten, Baron v. Schimmelpenninck, das älteste Mitglied unseres diplomatischen Korps war. — Von den wenigen Gesandten, die jetzt noch hier waren, ist nun auch der Vertreter der sächsischen Herzogthümer, Graf Beust, nach Heringsdorf ins Seebad abgegangen. — Die von der Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz auf die Entdeckung des Diebstahls ausgesetzte Belohnung von 350 Thlrn. hat noch immer nicht ausgezahlt werden können, weil die des Diebstahls verdächtigen Subjekte noch nicht geständig sind. Auffallen muß es, daß der Dieb aus dem Schmuckkasten nur 7 Ringe und 3 Vorstecknadeln genommen hat, während dasselbe noch über 40 verschiedene Kleinodien enthielt. Allerdings fehlen der hohen Frau gerade Gegenstände, die ihr besonders werth sind.

*** Berlin, 9. Juli. [Zur Situation; die sächsischen Landtagswahlen; die Polen.] Wir sind nicht der Meinung, welche die „Spen. Ztg." in einem Leitartikel in Betreff des Einflusses der englischen Politik aussprach. Wir sind der Meinung, daß Englands Einfluß niemals auch nur einen Augenblick aufgehört hat, ganz bestimmend auf den Kaiser Napoleon einzuwirken, daß Napoleon mit England schärfer, als mit jeder andern Macht in Europa rechnet. Damit erklärt sich auch zur Genüge die Mißstimmung, welche augenblicklich in den offiziellen Kreisen von Paris der englischen Regierung gegenüber sich kundgiebt. Das englische Kabinet übt eben jenen Einfluß auf den Gang der italienischen Angelegenheit aus, den der Kaiser noch nicht hat paralysiren können. Wenn das englische Kabinet bisher in keiner Frage diesen hemmenden Einfluß bis zum aktiven Einschreiten ausgedehnt hat, so war die Ursache nicht in dem Mangel an Kraft zu suchen, sondern in der nicht wegzuleugnenden Thatsache, daß das englische Volk zu einem Kriege nicht vorbereitet war. An dem Tage, wo die englische Nation fühlen wird, daß sie den Kampf mit Frankreich aufnehmen, daß sie einer Invasion die Spitze bieten kann, wird das Auftreten der englischen Regierung ein anderes werden. Möge an diesem Tage ein einiges Deutschland den Machtspruch über Krieg und Frieden in Europa fällen können. Freilich wird Oestreich seine Taktik, welche bis in die letzten Tage verfolgt worden ist, bis dahin aufgegeben, werden manche von den deutschen Staatsmännern aufgehört haben müssen, das Ohr der Fürsten vor den Wünschen der getreuen Unterthanen zu verschließen. Fürsten und Völker wollen Einigkeit, aber der grüne Tisch verdirbt, was das Wort, von Fürst zu Fürst gesprochen, gut gemacht hat. — Auf dem Gebiete der innern deutschen Politik giebt es jetzt kein wichtigeres Ereigniß, als den Ausfall der Wahlen zum nächsten Landtage im Königreiche Sachsen. Die große Mehrheit der Gewählten gehört nicht der östreichischen, sondern der liberalen Partei an und ein Theil derselben zählt sogar ganz offen zu den Gothaern — den Kleindeutschen, welche von der großdeutschen Politik der Herren v. Beust, v. Borries u. s. w. nichts wissen wollen. Das „Dresdener Journal" und die „Leipziger Zeitung" haben also vergebens alle Kraft angestrengt, um gegen die verderbliche Partei der „Gothaer", die ganz heimlich auch preußische Politik mache, zu predigen und vor ihr zu warnen. Dieses ist eine recht herbe Erfahrung, um so schlimmer, als voraussichtlich das Schlimmere noch nachkommen wird — der Landtag selber. — Es hat nicht erst der Mittheilungen der russischen Regierung bedurft, um die diesseitige Regierung auf gewisse Vorgänge unter den Polen im Großherzogthum Posen aufmerksam zu machen. Sollte die Kammer im nächsten Winter wieder eine Niegolewski'sche Interpellation zu hören bekommen, dann dürfte der Graf Schwerin mit einer Entgegnung aufzutreten im Stande sein, welche leicht von ungünstigen Folgen für diejenigen sein dürfte, welche für sich Alles in Anspruch nehmen, aber vergessen, daß die preußische Regierung Rechte hat und Pflichten erfüllen muß, welche mit den Nationalitätsagitationen in direktem und gerechtfertigtem Widerspruche stehen. Wir wünschen, daß diese Andeutung zu Ohren der Polen im Großherzogthum käme. Uns sind aus guter Quelle Andeutungen über die mögliche Annäherung Rußlands an Oestreich zugegangen. Wir werden hierauf in den nächsten Tagen zurückkommen. Es scheint festzustehen, daß die anti-französische Politik des Kaisers Alexander nicht mehr mit derselben Ausdauer und Kraftaufwendung von dem Fürsten Gortschakoff bekämpft wird, daß aber nunmehr die orientalische Frage den zweiten Rang einnehmen und dem Gebahren der Polen in Galizien wie im Königreiche Polen und im Großherzogthum Posen von vornherein Schranken gesetzt werden sollen. Die polnische Frage wird ernster, als es den Anschein hat, verhandelt und behandelt.

— [Erlaß des Oberkirchenraths in Betreff der neuen kirchlichen Gemeinde-Ordnung.] Kürzlich ist unter dem Vorgang des Dr. Stahl von mehreren Theilnehmern der Berliner Pastoralkonferenz unter dem 7. Juni, auf Anlaß der Generalverfügung über die Einführung der kirchlichen Gemeindeordnung, eine Vorstellung an den Oberkirchenrath gerichtet worden. Letzterer hat sich hierdurch bewogen gefunden, unter dem 29. Juni den Konsistorien diese Vorstellung in Abschrift zugehen zu lassen, mit der Eröffnung: „daß wir weder im Allgemeinen eine Verpflichtung anerkennen können, über Anordnungen, welche von dem Kirchenregimente nach allseitiger Erwägung innerhalb seiner verfassungsmäßigen Zuständigkeit getroffen worden sind, uns in Erörterungen mit einzelnen Geistlichen oder Patronen einzulassen, noch im vorliegenden Falle den Bittstellern gegenüber von unserem Grundsatze abzugehen gesonnen sind, nach welchem wir auf Erklärungen und Vorstellungen nur prinzipiellen und nicht von den konkreten Zuständen ausgehenden Inhalts eine Antwort nicht ertheilen. Dagegen nehmen wir dem k. Konsistorium gegenüber gegenwärtig Gelegenheit, uns in diesem, für die Oeffentlichkeit bestimmten Erlasse über die irrigen Auffassungen, welche mehrfach und insonderheit von Theilnehmern der erwähnten Konferenz an das in Rede stehende Formular geknüpft worden sind, unsererseits auszusprechen. Dies geschieht indessen nur, weil sich an jene Auffassungen eine Agitation in der Presse und in Protesterklärungen geknüpft hat, für welche letztere eine kirchliche Zeitschrift sogar Formulare aufzustellen sich nicht scheut. So wenig wir nun auch geneigt sind, solchen Agitationen irgend welchen Einfluß auf den Fortgang der neuen Gemeinde-Organisationen einzuräumen, so angemessen erscheint es, den erhobenen Einwendungen auch den Schein der Begründung zu entziehen." Der Erlaß weist hierauf nach, daß die Bedenken der Bittsteller sich nicht begründen lassen, er zeigt unter Anderem, daß auch auf dem Gebiete der lutherischen Reformation das Institut der Aeltesten nicht allein für zulässig, sondern selbst empfehlenswerth erachtet worden ist. Ferner heißt es in dem Erlaß: „Daß der Ausdruck „Aelteste" endlich auch nicht mit den besonderen Anschauungen unserer östlichen Provinzen im Widerspruch stehe, dafür genügt es an eine einstimmige Annahme zu erinnern, welche auf der Generalsynode von 1846 der §. 3 der von der zweiten Kommission (Referent Prof. Dr. Stahl) aufgestellten Grundzüge einer Kirchenverfassung für die evangelische Kirche in den sechs östlichen Provinzen der Monarchie fand, wörtlich also lautend: „Jede Kirchengemeinde erhält ein Presbyterium, bestehend aus dem

Pfarrer oder bez. den sämmtlichen Geistlichen der Kirche und einer Anzahl weltlicher Mitglieder (Aelteste).“

— [Marine.] Sr. Majestät Korvette „Amazone“, an deren Bord sich die Mehrzahl der Seekadetten und sämmtliche Kadettaspiranten befinden, kreuzt in der Ostsee, unweit der Rhede von Swinemünde, und Sr. Majestät Brigg „Hela“ bleibt bis auf Weiteres in dem Hafen von Swinemünde.

Breslau, 9. Juli. [Exzeß.] Am Sonnabend Abend war das bekannte hiesige Weberbauer'sche Lokal der Schauplatz eines bedauerlichen Exzesses, der sich auf folgende Thatsachen reduzirt: Am Mittwoch Abend wurde aus dem genannten Etablissement ein Student entfernt und dadurch in den betreffenden Kreisen eine große Erbitterung hervorgerufen, welche am Sonnabend in einer allgemeinen Demonstration Ausdruck finden sollte. Durch ein anonymes Schreiben erhielt der Etablissementsinhaber davon Kenntniß und traf entsprechende Maaßregeln. In der That erschien in der 9. Abendstunde eine große Anzahl der hiesigen Musensöhne und nahm in dem kleinen Saale Platz. Dort verlangten sie von dem anwesenden Wirthe Rechenschaft über die einem ihrer Kommilitonen zugefügte Unbill, und als dieser ihnen das Sachverhältniß klar auseinandersetzte und versicherte, daß es ihm überhaupt fern läge, einen seiner Gäste zu beleidigen, wurde eine wiederholte öffentliche Erklärung in dieser Beziehung verlangt, auf die der Wirth nicht einging. Da er sich aber deshalb noch weiter bedrängt sah, nahm er polizeiliche Hülfe in Anspruch, welche den Saal zum Theil räumte, und die Studenten nach der Zwingerstraße drängte. Bei dieser Gelegenheit zog ein junger Mann im Gedränge im Hausflure einem Polizeibeamten den Säbel aus der Scheide, was aber bald bemerkt wurde und die Verhaftung des Unbesonnenen zur Folge hatte. Derselbe ist ein hiesiger Handlungskommis. (Schl. Z.)

Dortmund, 7. Juli. [Eine Gaunerin.] Einer hiesigen Familie, in welcher mehrere Personen krank waren, sagte ein Frauenzimmer aus Unna, das in der Wiege liegende Kind habe, wie sie erkenne, einen Bandwurm; derselbe sei aber leicht abzutreiben, auch glaube sie, das Augenübel des Hausvaters ohne große Kosten heilen zu können. Das beste Mittel gegen dergleichen sei, Messen lesen zu lassen, und diese Messen wirkten dann ganz vorzüglich, wenn sie im Kloster zu Werl gehalten und noch etwas Besonderes dabei angewandt werde. Dieses Besondere bestehe in dem wollenen Kleide des Kindes und dem schwarzen Thibetkleide, welches die Mutter bei ihrem Kirchgange getragen habe Diese Sachen müßten mit einem Thaler in ein Umschlagetuch gewickelt und dann in ein Bettluch genähet und ebenfalls ins Kloster nach Werl geschafft werden. Spätestens am 19. Tage seien alle Gebrechen geheilt, und die Leute bekämen die Kleider zurück, nur der Thaler sei für das Kloster. Die armen Menschen glaubten an den Schwindel und gaben das Verlangte her. Einer kranken Schwester der Hausfrau stellte die Betrügerin dann vor, wenn sie 25 Sgr. zahle, könne sie von dieser vortheilhaften Gelegenheit auch Gebrauch machen und gesunden. Diese hatte aber nur 15 Sgr. zu geben; aber dieser geringere Betrag wurde doch auch angenommen, da man dafür wenigstens in Werl könne beten lassen. Die 19tägige Frist verstrich natürlich ohne Erfolg, aber auch die Kleider kamen nicht zurück. Die Gaunerin hatte diese wie auch die 1½ Thlr. für sich behalten. Dafür wurde sie zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Kleve, 8. Juli. [Baumverwüstungen.] Auf der Chaussee zwischen Goch und Weeze sind die Chausseebäume von den Prozessionsspinnen der Art verwüstet, daß kaum noch ein grünes Blatt auf den Eichen zu sehen ist. Die Stämme erscheinen durch diese Raupen oft wie mit dickem Moose überzogen, und steht zu befürchten, daß, da sie bereits im dritten Jahre immer vermehrt aufgetreten sind, auch die nahe bei liegenden Eichenwaldungen in den nächsten Jahren davon angegriffen werden. Vorgenommene Tödtungen sind bis jetzt kaum bemerkbar. (K. Z.)

Oestreich. Wien, 7. Juli. [Politische Umtriebe in Wälschtirol; Militärisches.] Der „Oestr. Ztg.“ wird aus Innsbruck geschrieben, daß die Regierung fortfahre, mit aller Entschiedenheit gegen die politischen Umtriebe in Wälschtirol einzuschreiten, und dieser Tage neuerdings einige der bekanntesten und eifrigsten Förderer der Annexion an Piemont, größtentheils Herren aus angesehenen Familien Trients, in Gewahrsam habe nehmen lassen. Beamte, die sich eine zweideutige Lauheit und Nachsicht zu Schulden kommen ließen, wurden schon früher entfernt, und die wichtige Stelle eines Podestà in Trient anstatt des abgetretenen Grafen Manci dem tüchtigen ersten Kreiskommissar von Attlmair übertragen. — Im verflossenen Monat sind aus der Armee getreten: 3 Hauptleute, 7 Rittmeister, 39 Oberlieutenants, 64 Unterlieutenants erster und 74 Unterlieutenants zweiter Klasse, in Summa 187 Offiziere. Vom Januar 1860 bis Ende Juni d. J. dürften nach der Meinung der „Mil. Ztg.“ im Ganzen 800 Offiziere vom Hauptmann und Rittmeister abwärts die Charge ohne Charakter quittirt haben.

— [Maaßregeln gegen die Presse.] Die Polizei, erzählt ein Korrespondent der „H. N.“, hat dieser Tage ein Lokalblatt mit Beschlag belegt, weil es sich in patriotischem Jubel den Ausdruck „parlamentarisches Oestreich“ entschlüpfen ließ. Die Geschichte dieser Konfiskation ist sehr bezeichnend für unsere Zustände. Es giebt hier ein Wochenblättchen, das im Wiener Dialekt geschrieben wird, „Hans Jörgel“ heißt, und von so guter Gesinnung ist, daß es zu Zeiten ein anständiger Mensch nicht ohne Anwandlung von Uebelkeit ansehen konnte. Und der überloyale „Hans Jörgel“ konfiszirt, das war ihm noch nie begegnet! Bestürzt eilt der Redakteur auf das Preßbüreau; dort sagt man ihm nicht, es sei unstatthaft von einem konstitutionellen Oestreich zu sprechen, sondern nur, ihn gingen dergleichen Dinge nichts an, da er keine politische Konzession habe. Natürlich hat man bisher an solchen Ueberschreitungen der Konzession nie Anstoß genommen, obgleich er fast wöchentlich zwischen Stadtklatsch auch ein wenig Politik auftischte, aber das war auch eine andere Politik. Wenn's so ist, replizirt der schlaue „Hans Jörgel“ so bitte ich um Zudiktirung einer gnädigen Sprache für die Kontravention und Freigebung meines Blattes. Quod non! ist die Antwort, wenn ihm das nicht gefalle, möge er sich beim Ministerium beschweren. Ob das geschehen wird, weiß ich nicht. Man beachte aber die Politik: Um ein unangenehmes Wort, das über kurz oder lang von allen Dächern ertönen wird, zu unterdrücken, regt man Tausende von Kleinbürgern, Arbeitern, Landleuten u. s. w. auf, deren ganze Lektüre der „Hans Jörgel“ ist, und die sehr natürlich räsonniren: Wie weit muß es bei uns gekommen sein, wenn schon „das Bladel“ nicht mehr erscheinen kann.

— [Verschwörung in Pisa; preußische Mission nach Serbien; schwedische Erklärung; Aufregung in Ungarn.] Ueber eine in Pisa entdeckte reaktionäre Verschwörung erfährt man von dort, daß bei den verhafteten Verschwörern sehr bedeutende Summen vorgefunden wurden. Die großherzogliche Partei rechnete mit Sicherheit auf einen günstigen Erfolg, und es soll sogar bereits der Tag bestimmt gewesen sein, an welchem der vertriebene Großherzog seinen Einzug in Florenz hätte halten sollen. Am unangenehmsten wird man sich übrigens in Rom durch die Entdeckung der Verschwörung in Toscana berührt fühlen. Unter den in Pisa und in Siena Verhafteten befinden sich nämlich viele Priester, bei denen man Briefe hochgestellter Personen aus Rom fand, durch deren Inhalt mehrere Prälaten, ja selbst der Kardinal Antonelli kompromittirt sein sollen. Daß die sardinische Regierung diese Entdeckungen gehörig ausbeuten wird, versteht sich von selbst. — Preußischerseits ist der königliche Major v. Wrede in einer politischen Mission in Belgrad angelangt und von dem Fürsten Milosch in Kragujevacz empfangen worden. — Der schwedische Gesandte hatte in den letzten Tagen mehrere Konferenzen mit dem Grafen Rechberg und soll bei dieser Gelegenheit die Erklärung abgegeben haben, daß seine Regierung die von Dänemark in der Sache der deutschen Herzogthümer gethanen Schritte vollkommen billige. Man wird nicht irren, wenn man diese Erklärung als die nächste Folge der vor Kurzem zwischen den Königen von Dänemark und Schweden stattgehabten Zusammenkunft betrachtet. — In Ungarn scheint der in der letzten Zeit eingetretenen abwartenden Stimmung wieder eine merklichere Aufregung zu folgen, die bis in die untersten Schichten reicht. So haben in den letzten Tagen in dem Gömörer Komitat wegen verschiedener Urbarial-Einrichtungen unter der Landbevölkerung unruhige Auftritte stattgefunden, zu deren Unterdrückung von Kaschau Militär dahin beordert werden mußte. Auch in Pesth erfolgten im Theater beim Kränzewerfen, die mit trikoloren Bändern geziert waren und wobei mißliebige Eljens gebracht wurden, einige Unordnungen, die zu mehreren Verhaftungen Veranlassung gaben. (K. Z.)

— [Die Lage in Neapel.] Die „Ostd. Post.“ knüpft an die neuesten Ereignisse in Neapel folgende Betrachtungen: Das Königreich Neapel ist nun wieder ein konstitutionelles Reich geworden, und zwar hat der König sich entschlossen, unter den verschiedenen Verfassungsformen, die vorgeschlagen waren, auf die Verfassung von 1848 zurückzugreifen. Unter den gegebenen Umständen war dies wohl das Klügste; jedes andere oktroyirte Statut, in dieser Stunde gegeben, hätte der Revolution fortwährende Nahrung gegeben, das Vorenthaltene weiter zu erobern; indem man das, was bereits existirte, zurückgab, ist wenigstens der Vorwurf beseitigt, den man dem verstorbenen König in den letzten Jahren machte. Das von ihm gegebene Wort, das später zurückgenommen wurde, ist wieder eingelöst und der Vorwurf, der zwischen das Volk und den Thron sich drängte, ist gehoben. Damit wollen wir nicht prophezeien, daß nun Alles zu Ende und die neue Regierung in Neapel nunmehr auf weichem Sammet einhergehen werde. Der Sprung von dem Alten zum Neuen ist zu jäh, als daß eine behagliche Ordnung alsogleich Platz greifen sollte. Weder der König noch das Volk sind an die neugeschaffenen Zustände gewöhnt. Auf der einen Seite wird die Empfindlichkeit gegen Erscheinungen, welche das konstitutionelle Leben mit sich führt, der Gedanke an die bittere Stunde, in welcher die Konstitution geboren wurde, schwer überwunden werden; auf der andern Seite wird das Mißtrauen und die Lust, den Becher der lange entbehrten, über Nacht gewonnenen Freiheit bis auf die Neige zu genießen, Erscheinungen hervorbringen, wie sie siegreiche Revolutionen in den ersten Wochen und Monaten stets zu begleiten pflegen. Mögen die Kinderkrankheiten, die jede neue Verfassung durchzumachen hat, einen ruhigen Verlauf nehmen und nicht gleich den Kämpfen, welche Spanien unter der jüngern bourbonischen Linie durchzumachen hatte, mit Blut und Zerrüttung das gesegnete Land heimsuchen. Eines hat Neapel vor Spanien voraus, seine guten und geordneten Finanzzustände; die politischen Leidenschaften können sich nicht an dem Bankerot entflammen, wie dies in den ersten französischen Revolutionen der Fall gewesen und wie es in Spanien die Quelle vielfacher Krisen war. Ein geordnetes Geldwesen macht auch eine allmälige gute Ordnung des Staatswesens unter jeder Regierungsform möglich. In dieser Beziehung findet eine neue Volksvertretung, die nun in Neapel zusammentreten soll, die halbe Arbeit fertig. Für die Mazzinisten ist dies allerdings kein Grund, um die Fortsetzung der Revolution zu unterbrechen; aber die Mazzinisten sind in Neapel von geringem Einflusse. Eine andere Frage ist es, ob Garibaldi und seine Partei vor der neu gegebenen Konstitution Halt machen werden, ob diejenigen, welche ein einheitliches Italien unter einem Banner und einem Scepter durchsetzen wollen, sich damit begnügen werden, daß Neapel kein Verfassungsstaat geworden ist. Die Zeitungen melden zwar, daß Seitens der französischen Regierung Alles aufgeboten wird, um in Turin eine Verständigung mit Neapel herzustellen und eine Isolirung Garibaldi's zu bewirken. Allein wenn Cavour auch darauf eingeht, Victor Emanuel bleibt nichtsdestoweniger Garibaldisch und annexionistisch. Und wenn auch der König eingeschüchtert wird, hat das sardinische Gouvernement überhaupt die Macht, der Revolution Halt zu gebieten? Und wie verhält sich England zu dem Allem? Louis Napoleon wird aus Gründen, die Jedermann kennt, immer geneigt sein, die Revolution

---

Feuilleton.

** Auf einer Reise nach England.

Mitgetheilt von Dr. Brennecke.

2. Eröffnung der britischen Gesellschaft für den Fortschritt der Wissenschaften.

Oxford, im Pembroke-College, 28. Juni.

Am 25. Juni Nachmittags verweilte ich in West-Hartlepool und wurde von dem dortigen Schuldirektor Anderson gebeten, bei seiner öffentlichen Schulprüfung (das Schuljahr in England beginnt am 1. August und schließt Ende Juni) die Prüfung der obersten Klasse in Französisch und Deutsch zu übernehmen. Er gab mir kurz an, was getrieben war, und die Prüfung selbst blieb meiner Wahl überlassen. Natürlich giebt dies ein weit sicheres Urtheil über die Leistungen, als bei uns, wo jeder Lehrer seine eigenen Schüler prüft. Der Abendzug führte mich nach Sunderland durch das Land der schwarzen Diamanten (Steinkohlen), durch die herrliche Grafschaft Durham. Das ganze Land ist hier besäet mit Collieries (Steinkohlengruben), überall sieht man Kohlenhaufen in Brand, um die Kohlen zu entschwefeln, was bei Nacht eine hübsche Illumination gewährt. Am Abend kam ich in Sunderland an, dem Orte in England, wo der meiste Schiffsbau betrieben wird und der zugleich eine sehr ausgedehnte Rhederei besitzt. Indessen hat die Stadt in den letzten Jahren furchtbar gelitten, weil die Schiffsfrachten so außerordentlich niedrig waren. Die größte Merkwürdigkeit in Sunderland ist die prächtige eiserne Brücke, welche in einer Höhe von 100 Fuß, so daß die größten Segelschiffe darunter wegsegeln können, über den Fluß Wear von Fels zu Fels gespannt ist. Sie galt sonst für ein wahres Wunder und ist in den beiden letzten Jahren mit einem Kostenaufwande von mehr als 400,000 Thlrn. neu aufgebaut. Die frühere Inschrift: „Nihil desperandum auspice Deo“ wurde ebenfalls erneuert. Jetzt natürlich giebt es viel staunenswürdigere Brückenbauten, z. B. selbst unsre Dirschauer Brücke, obgleich die von Sunderland in ihrer Art wegen ihrer großen Erhebung über den Fluß immer noch merkwürdig genug bleibt. In Sunderland ist gegenwärtig große Nachfrage nach Weizenzufuhr.

Am 26. fuhr ich mit dem Frühzuge über Darlington, York, Peterborough, Northhampton nach Oxford. Ueberall erkennt man den großen Schaden, den der Regen und die Kälte angerichtet haben, und wodurch ein großer Theil der Erntehoffnungen vernichtet ist. An manchen Stellen standen die Getreidefelder weit und breit unter Wasser. Sonst gewährt das überall von lebenden (Kreuzdorn) Hecken abgetheilte Land, bedeckt mit zahlreichen Kuh- und Schafheerden, einen reizenden Anblick; die Viehzucht und der Wiesenbau waltet überall im mittleren England vor, auch wird die Pferdezucht mit Vorliebe gepflegt. Ein zweistündiger Aufenthalt in Peterborough veranlaßte mich, die dortige berühmte Kathedrale, ein Prachtwerk normännischen Baustils (angefangen im Jahre 1117, im Wesentlichen beendet im Jahre 1200, mit einem Anbau auf der Westseite aus der Mitte des 13. Jahrhunderts im frühesten englischen Baustile), zu betrachten. Der Eindruck ist ein gewaltiger; die Großartigkeit und dabei die Uebereinstimmung aller Verhältnisse, die Eleganz und Sauberkeit fesseln die Blicke unwiderstehlich. Die englischen alten Kathedralen sind alle vollendet, äußerst sauber unterhalten, in schicklicher Umgebung, so daß ihre Schönheiten auch voll hervortreten können, umgeben von wundervollen Rasenplätzen, wo der Graswuchs mit vieler Kunst gepflegt wird. Die Klosterhallen und geistlichen Gebäude, von denen die Kathedrale von Peterborough umringt wird, sind verhältnißmäßig niedrig, überall mit Epheu umrankt und in voller Harmonie mit der Hauptkirche. Außerdem sind alle englischen Kathedralen mit zahlreichen hohen Fenstern versehen, die symmetrisch rund um die ganze Kirche angebracht sind. Dazu weht in allen englischen Kirchen die reinste Luft, die durch wohl angebrachte Ventilation stets erneuert wird. Die Engländer geben bekanntlich sehr viel auf drei Dinge, die sie auch immer im Munde führen: Ventilation, good Food (gute Ernährung) und temperance (Enthaltsamkeit von Spirituosen). Es giebt in England übrigens Hunderte von sehenswerthen Kathedralen, unter welchen die von Peterborough indeß in erster Linie steht. Das Kloster, an dessen Stelle sie gebaut wurde, datirt vom Jahre 654 und wurde gegründet von Peada, König der Mercier. In der Nähe von Peterborough lag das Schloß Fotheringhay, wo die unglückliche Königin Maria Stuart (1587) ihr Haupt durch Henkershand verlor. Ihr Sohn Jakob VI., damals König von Schottland, war zu feige und entartet, um den Tod seiner Mutter zu verhindern oder zu rächen. Die einzige Vergeltung, die er übte, war, daß er Schloß Fotheringhay nach seiner Thronbesteigung als König von England unter dem Namen Jakob I. (1605) dem Erdboden gleichmachte und bis auf den Namen des Ortes vertilgte, der jetzt in keiner Topographie und auf keiner Karte mehr zu finden ist. Die Ueberreste der Maria wurden in der Kathedrale von Peterborough beigesetzt, einer schon damals protestantischen Kirche, dies sollte ein neues Herzeleid sein, welches man ihr, der treuen Katholikin, noch nach ihrem Tode zufügen wollte; denn bei Lebzeiten hatte sie die Dienste des protestantischen Dechanten von Peterborough abgewiesen, den man ihr als Beichtvater aufgedrungen.

Am 26. Abends nach 10 Uhr wurde Oxford erreicht. Durch die Fürsorge des Lokalausschusses der Britischen Gesellschaft war mir eine Wohnung in Pembroke-College eingeräumt worden, worin ich mich für die nächste Woche wie ein Mitglied der Universität Oxford betrachten kann. Ich lasse indessen für diesmal alle Einzelnheiten über Oxford bei Seite, erwähne auch nicht die Vorversammlungen der britischen Gesellschaft, sondern eile zur eigentlichen ersten Hauptsitzung, die am 27. Nachmittags in der prächtigen Universitätsaula (Sheldonian theatre), wo auch alle Universitätsgrade ertheilt werden, stattfand. Um 4 Uhr sollte die Sitzung beginnen; eine halbe Stunde vorher waren schon alle Plätze besetzt. Auf dem Amphitheater war die Rednerbühne angebracht, und um dieselbe die privilegirten Plätze der Mitglieder des Generalkomités, dem man auch die Güte gehabt hatte, mich zuzuordnen. Eine elegante eingeladene Damenwelt (ausschließlich die den Mitgliedern angehörigen Damen) hatte in der Aula selbst und in den drei Rängen (die Aula ist nämlich eine Rotunde und ganz eingerichtet, wie ein Theater) Platz genommen. Mit dem Schlage 4 Uhr (die Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Fürsten!) trat der Prinz-Gemahl Albert ein, ohne jedes Gefolge; nur drei Pedelle der Universität gingen mit Stäben voran und eben so viel folgten ihm. Er war in einfachster bürgerlicher Sommerkleidung ohne jedes Abzeichen seines Ranges und frei, wie es sich nachher auch erwies, von jeder Prätension. Sein Aeußeres war so frisch und jugendlich, daß, wer ihn nicht gekannt, schwerlich den Vater einer so zahlreichen Familie in ihm vermuthen konnte. Alle Herzen schlugen ihm entgegen, nnd auf den Gesichtern aller Anwesenden las man die Verehrung und Anhänglichkeit ausgeprägt, deren Gegenstand Prinz Albert allgemein in Großbritannien ist. Mit leichtem Schritte bestieg er die Rednerbühne, um seine bisherige Präsidentschaft niederzulegen und seinen Nachfolger einzuführen. Er sprach mit reiner, klarer Stimme, mit freundlich heiterm Gesichtsausdruck; er schien in der glücklichsten Laune zu sein. Während er bei der Versammlung des vorigen Jahres eine ausführliche Rede, die über eine Stunde gedauert hatte, über die Schlußfolge durch Induktion und die induktiven (Natur-) Wissenschaften und die neuesten letzten Fortschritte derselben gehalten, beschränkte er sich diesmal auf einige kurze Bemerkungen. So sagte er z. B. I wish that the interests of science not have suffered Juring my Stewardship (Ich wünsche, daß die Interessen der Wissenschaften während meiner Vorstandschaft nicht gelitten haben). Er sprach übrigens ganz frei, während er die Zuhörer stets fest ins Auge faßte. Dann stellte er seinen Nachfolger Lord Wrottesley der Versammlung vor und empfahl denselben als einen viel würdigeren Präsidenen, als er selbst es gewesen. Dies geschah ohne jede Spur von Herablassung, mit ungekünstelter Freundlichkeit und Herzlichkeit, so offen und einfach, daß ein Fremder eine Ungleichheit des Ranges sicher nicht geahnt hätte. Lord Wrottesley hielt darauf eine einstündige Rede, von der wir im Nachfolgenden ein Resumé geben, während Prinz Albert einen Platz unter den Zuhörern in unserer Nähe einnahm. Die Rede des Wrottesley's war nach wissenschaftlichem Inhalt und künstlerischer Darstellung gleich bedeutend, sie wurde übrigens deutlich und verständlich, so daß uns keine Wendung entging, abgelesen. Nachdem er geendet, erhob sich Lord Derby, der frühere Premier (Tory), in seiner Eigenschaft als Kanzler der Universität. Er begann damit, daß nach seiner Ueberzeugung er seine Pflicht vernachlässigen und seine Ehre opfern würde, wenn er schwiege, und bewillkommnete dann die Versammlung in der alma mater. Wir wollen zunächst nur berichten, wie er sich über das Verhältniß des Prinzen Albert zur Versammlung ausließ: „Unser bisheriger erlauchter Vorsitzender hat, seitdem er zuerst seinen Fuß auf englischen Boden gesetzt, nie aufgehört, die lebhafteste Theilnahme für Kunst und Wissenschaft zu bethätigen, und einen Fleiß und eine Ausdauer (Industry, assiduity) dabei bewährt, wie sie wohl selten vorkommen. Er ist mit der glücklichsten philosophischen Auffassung begabt, besitzt dabei eine Eindringlichkeit und Kraft der Rede, die ihn recht eigentlich geschickt machten zum Präsidenten eines wissenschaftlichen Vereins.“ Dem Prinzen Albert gefielen diese Lobeserhebungen nicht, seine Bescheidenheit wurde beleidigt, eine Röthe überflog sein Gesicht, er schlug die Augen nieder und schüttelte unwillig den Kopf. Graf Derby fuhr fort, daß die englische Nation die Vorsehung bitte, den Prinzen Albert noch recht lange als ein Muster häuslicher Tugend, des angestrengtesten Fleißes und des rühmlichsten Eifers für das öffentliche Wohl zu erhalten. Prinz Albert wartete den Schluß der zweistündigen Sitzung ab, nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, und verließ den Saal unter den enthusiastischen Beifallsbezeugungen. So lange es nämlich eine englische Geschichte giebt, war kein Regent so beliebt, als er.

möglichst einzudämmen, damit die Funken nicht in sein Land hinüberfliegen; er wird innerlich immer ein Feind Garibaldi's und des Garibaldismus sein. Aber England befindet sich in entgegengesetzter Lage; je weniger es eine Rückwirkung der Revolution daheim bei sich zu besorgen braucht, um so rücksichtsloser kann es dieselbe anderswo fördern. Die Frage ist nun: Hat das englische Kabinet, welches die Bewegungspartei überall in Italien und ganz speziell im Königreich beider Sicilien protegirt, in Neapel keine andere Veränderung angestrebt als die Umwandlung desselben zu einem konstitutionellen Lande? Oder hat es weitere Pläne, und sieht es erst dann seine Interessen gewahrt, wenn die savoyische Dynastie die bourbonische in Süd-Italien verdrängt hat? Hierüber muß man erst klares Licht erhalten, um beurtheilen zu können, ob die Ertheilung der neuen Verfassung einen Rastpunkt für die englischen Bestrebungen bildet, oder ob Lord Palmerston dies als eine Episode auffaßt, über welche die Ereignisse hinwegsetzen müssen, wenn Englands Zwecke sich erfüllen sollen? — —

— [Das Programm der Klerikalen.] Im Reichsrath sind viele politische Parteien vertreten; die Regierung ließ bei der Wahl der Männer die sonst üblichen Polizeiberichte über die Gesinnung unberücksichtigt. Allein keine dieser Parteien war bisher in der Lage, ihr Programm zur Neugestaltung Oestreichs mitzutheilen und auseinanderzusetzen; es sind kaum die einleitenden Schritte geschehen, um der Korporation die Bahn zu eröffnen. Das Geplänkel der Magyaren, welche gleich von vornherein ihre Nationalität in den Vordergrund zu stellen beflissen sind und ihre historische Berechtigung als Schild gegen etwaige Zumuthungen im Interesse eines Einheitsstaates vorhalten, blieb bedeutungslos und kann durchaus nicht als die Basis der Bestrebungen einer geschlossenen Fraktion betrachtet werden. Die einzelnen Gruppen sind jedoch in Bildung begriffen, und die nächste Sitzung dürfte schon Anzeichen zum Vorschein bringen, daß Programme festgestellt, Verständigungen und Kompromisse eingeleitet und Endziele ausgesteckt wurden. Eine Partei jedoch beeilt sich, vor allen anderen ihre Fahne und ihr Signal aufzupflanzen, und hierauf wollen wir die Aufmerksamkeit lenken. Die geistlichen Würdenträger im Reichsrath haben es sorgfältig vermieden, die konfessionelle Frage irgendwie aufs Tapet zu bringen; man trägt allerseits eine natürliche Scheu, dieses Thema zu berühren, das die wildesten Leidenschaften aufzuregen im Stande wäre. Die Klugheit gebietet es aus vielen Rücksichten, so lange als möglich allen religiösen Fragen auszuweichen, die einen vollständigen Bruch zur Folge haben würden. Man kann nicht annehmen, daß den geistlichen Herren diese Situation unbekannt sei, oder daß sie gewillt wären, das aus so vielen Wunden blutende Reich in einen neuen aufreibenden Kampf der Geister und der Gewissen zu stürzen. Dennoch sind ihre Organe die ersten, welche ein Programm für Oestreich skizziren. „Die Einheit Oestreichs", heißt es in einem solchen, „muß in den höchsten Beziehungen gewahrt werden; den Provinzial-Vertretungen sind nur provinzielle Interessen zuzuweisen, Oestreich ist ein durch den Willen der Vorsehung geschaffener Staat, der weder durch Personal-Union noch durch eine zusammengewürfelte Tagsatzungswirthschaft aufrecht erhalten werden könnte. Diesem Staate zumuthen, daß er sich selbst verflüchtige und zersetze, heißt ihm ansinnen, daß er selbst seinen Bankerot erkläre. Das Kronland ist bloß ein Gemeindeleben höchster Instanz; aber die Zusammensetzung der Kronlands-Landtage darf kein der revolutionären Küche entnommenes Rezept mit allgemeinem Wahlrecht sein. Die Beständigkeit des Grundbesitzes ist das wesentlich erhaltende Element. Oestreich hat auch Stände, einen Adel und einen katholischen Klerus. Die Einheit Oestreichs ist seit Jahrhunderten unzertrennlich eins mit dem katholischen Gedanken. Wenn Oestreich bis jetzt nicht zerfiel, so hat es das Gottes Fügung und der Thatsache zu danken, daß nahebei dreißig Millionen freie Bürger sich zur katholischen Kirche bekennen. Das Leben dieses Staates würde bei dem Lampenlichte der modernen Bildung, welche sich vom Kerne des Glaubens abgelöst hat, sicherlich nur verkümmern. Wir (die Klerikalen) beanspruchen das Recht der Vertretung der historischen Stände im Grundsatz. In den Händen der Krone ruht das Recht, die Kronlandsvertretungen nach freiem Ermessen ins Leben zu führen. Einen hervorragenden Einfluß wünschen wir jenen Ständen eingeräumt zu sehen, welche sich durch ehrwürdige Ueberlieferung, durch religiös-sittliche Bildung und durch stabilen Besitz auszeichnen. Statt des Zauberwortes einer Verfassung nach französischem Muster wünschen wir von höchster Stelle das Wort der Erhaltung mit Festigkeit aussprechen zu hören, damit nicht die Ideen der Auflösung die Gemüther erhitzen und berauschen." Dieses Programm ist, bei aller Verschwommenheit der Gedanken, klar und begreiflich. Ein katholisches Oestreich, wo andere christliche Konfessionen in einzelnen Distrikten ausnahmsweise tolerirt werden, nichtchristliche Bewohner in Ghetto's zu verweisen sind; die Reichsvertretung mit einem Kardinal an der Spitze, jedoch ohne Verfassung; Landesvertretungen mit Prälaten, Magnaten und einigen Ständischen auf den Bänken; da bei moderner Bildung der Staat verkommen würde, so muß der mittelalterliche mit Beihülfe von Mönchen restaurirt werden u. s. w. Eine eingehende Besprechung wäre nur dann am Orte, wenn man erfährt, ob diese Expektoration die Privatansicht des ultramontanen Journals, oder ob das Programm von dem hochwürdigsten Protektor soufflirt wurde. Ist Letzteres der Fall, dann stehen dem Reichsrath die bittersten Kämpfe bevor. Der eine Umstand spricht dagegen, daß der Kardinal, der zugleich ein gewiegter Staatsmann sein soll, dieses Programm acceptirt habe, daß nämlich der Geschichte eine Lüge offen ins Gesicht gesagt wird. Oestreich sei nicht zerfallen, weil es 30 Millionen katholische Bürger hatte! Die Geschichte aber erzählt, die spanisch-östreichische Monarchie zerfiel, weil sie die katholische Religion zur Staatsmaxime erhob; die Schwächung der habsburgischen Macht datirt vom 30jährigen Religionskrieg; die Befehdung des Protestantismus durch die katholischen Staatslenker entnervte die reichsten Provinzen, Ungarn, Böhmen, Steiermark 2c.; das System der katholischen Schulen ließ die Geister erschlaffen, die dem ersten Anprall der Revolutionsidee zur Beute fielen; das katholische Oestreich büßte die Krone des heiligen römisch-deutschen Reiches ein und hat im Bundestag die jetzige Situation geschaffen; das Konkordat der jüngsten Zeit hat die Krone und das Reich zu einer Isolirung gebracht, die selbst das Schlimmste befürchten läßt. Das ist historische Wahrheit; allein diese geistlichen Herren drücken davor die Augen zu, indem sie nur darin das Heil des Staates erkennen, wenn er sich in die Kirche flüchtet. Für dieses Programm soll der Reichsrath gewonnen werden. (N. Z.)

Schleswig. Flensburg, 8. Juli. [Falsche Denunziation.] Ein Vorfall in hiesiger Nikolai-Schützengilde hat viel Aufsehen erregt und Stoff zu allerlei Reden gegeben. Der Prof. Siemensen, Rektor der Realschule, denunzirte bei dem Oberpräsidenten v. Rosen Folgendes: Bei dem Abendessen, das, wie gewöhnlich, den Tag nach dem Hauptschießen eingenommen wird und mit einem Ball verbunden ist, seien drei Bürger, die nahmhaft gemacht wurden, nicht aufgestanden und hätten nicht Hurrah gerufen, als Sr. Maj. des Königs Gesundheit ausgebracht, ebenfalls sind dieselben sitzen geblieben bei einem Toast, den der Bürgermeister auf das Mutterland Dänemark proponirt hätte. Der Oberpräsident meldete dies an die Aelterleute der Gilde, welche die Sache in die Hand nahmen. Nach der Defensionsschrift der drei Angeschuldigten und nach den Aussagen sämmtlicher Zeugen ergab es sich, daß die Denunziation eine falsche gewesen. Einen der drei Angeklagten konnte der Denunziant bei der Konfrontation nicht einmal erkennen. (J. N.)

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juli. [„Morning Post" über die Lage Neapels.] Während die „Morning Post" in einem Leitartikel über die Wendung, welche die Regierung in Neapel genommen hat, es für ihren aufrichtigen Wunsch ausgiebt, daß die Verhältnisse sich auf dem Wege der Reform möchten in Ordnung bringen lassen, nimmt sie doch zugleich keinen Anstand, die den neapolitanischen Patrioten zugeschriebene Erklärung, daß eine neue Verfassung ohne einen neuen König nichts tauge, ganz natürlich und gerechtfertigt zu finden. Das genannte Blatt äußert sich nämlich folgendermaßen: „Wir sprechen unsere Befürchtungen als unsere Wünsche aus, indem wir die Ueberzeugung ausdrücken, daß die Reue des Königs zu spät kommt. Zu spät, weil ein großer Theil des Königreiches sich empört hat; zu spät, weil das Volk von einem Ende des Königreiches zum anderen sich in Aufregung befindet; zu spät, weil er jetzt flehentlich um Gelegenheiten bittet, die er früher verschmäht und verachtet hat. Das Anerbieten kommt nicht nur zu spät, sondern es ist unnütz. Es wird ohne Bürgschaft gemacht. Es schlägt keine Grundprinzipien und keine bestimmten Maaßregeln vor. Eine dreifarbige Fahne, die zweimal von derselben Dynastie, welche sie aufgepflanzt, entehrt worden ist, hat keinen Sinn. Nein, es giebt keine Seele in Neapel, die sich zu dem Glauben bewegen läßt, daß die Verfassung mit redlicher Absicht angeboten ist oder wirklich zur Ausführung kommen wird. Man will es nirgends glauben, daß zwischen König und Volk das geringste Band der Liebe oder Achtung vorhanden sei. Eine neue Verfassung taugt nichts ohne einen neuen König. Dies ist, wie wir getrost sagen dürfen, die Sprache aller neapolitanischen Patrioten, und die tiefste Ueberzeugung, die sich darin ausspricht, wird der Dynastie Franz des Zweiten Verderben bringen. Wir machen jedoch kein Geheimniß aus unserem heißen Wunsch, daß dies Anerbieten angenommen und ausgeführt werden könnte. Es würde dies eine dunkle Wolke vom europäischen Horizont verscheuchen. So sehr wir die Einheit Italiens wünschen, sehen wir doch kaum gern, daß sie auf Kosten des großen konsolidirten nordischen Königreichs angestrebt wird. Die Entthronung des Königs von Neapel und die Einverleibung seiner Lande in Sardinien ist ohne Zweifel ein schöner Traum, und könnte er mit der Zustimmung Europa's, und ohne den Fortschritt der italienischen Sache im Allgemeinen zu hemmen, verwirklicht werden, welcher Engländer würde sich nicht freuen! Aber, andererseits, wer sieht nicht die sehr bedenklichen Verwickelungen, zu denen schon der bloße Versuch führen muß? Die Angelegenheiten Italiens stehen jetzt so auf der Kippe, daß ein Kind sie aus dem Gleichgewicht bringen könnte. Es gehört wenig Einsicht dazu, zu sehen, daß, wenn Neapel ohne Einverleibung frei, konstitutionell und friedlich werden könnte, dies für den Augenblick besser wäre, als die vorgeschlagene Einheit. Wenn keine Freiheit ohne diese Einverleibung möglich ist, dann möge Neapel in Gottes Namen einverleibt werden, und wer vor den Folgen zittert, möge sich auf die Vorsehung verlassen, die schon so viel für Italien gethan hat; allein, wenn man bedenkt, wie wichtig es ist, das Vertrauen Europa's so wenig als möglich zu erschüttern, so müßte man sich gewiß freuen, zu vernehmen, daß die Neapolitaner es möglich finden können, des Königs Anerbieten anzunehmen, und daß der König selbst eine Wirklichkeit daraus für sein Volk machen und durch einen rechtzeitigen Akt der Weisheit eben so patriotisch werden will, wie seine Unterthanen. Es heißt dies nur so viel wie das Unmögliche hoffen. Jedes Telegramm bringt schlimmere und schlimmere Nachrichten, und es bleibt kaum mehr ein Zweifel übrig, daß Neapel bestimmt ist, denselben Kampf und zu demselben Zweck durchzumachen wie Sicilien. Wir zweifeln nicht am Genie Garibaldi's; wir zweifeln nicht an der Fähigkeit der Neapolitaner, sich ihres Königs zu entledigen. Aber was dann? Die wahren Schwierigkeiten würden erst dann und in größerem Maaßstabe beginnen; und aus Rücksicht auf diesen Hintergrund könnten wir wünschen, daß die Reform in Neapel zu einer genügenden Realität würde, um das Königreich zu retten."

— [Erklärung des Prinzen Juan de Bourbon.] Der Prinz Juan de Bourbon, Bruder des Grafen Montemolin, veröffentlicht in den englischen Blättern folgende Erklärung:

„Die Bemühungen der Quadrupel-Allianz zu Gunsten Spaniens bezweckten hauptsächlich die Befestigung der parlamentarischen Einrichtungen, die Herstellung einer freisinnigen Regierung und die Befreiung des Landes aus seiner damaligen Lage. Diese erhofften Resultate sind bis jetzt unerreicht geblieben. Die ungeheuren Reichthümer der Geistlichkeit sind verwüstet; es ist eine fabelhaft große Staatsschuld geschaffen und das Land mit einer unerschwinglichen Steuerlast bedrückt worden, ohne irgend einen greifbaren Erfolg. Wichtige Verbesserungen kennt man nicht, und kaum ist mit der Anlegung von Eisenbahnen ein Anfang gemacht worden. Das Wasser unserer Flüsse wird nicht zur Befruchtung des Bodens verwendet; die Industrie schleppt sich in prekärer Weise fort; die Bevölkerung nimmt nicht zu; die Marine wächst nicht in dem Maaße als sie sollte; Ackerbau und Landwirthschaft erinnern an die primitivsten Zeiten; unser Kredit ist im Auslande ruinirt, und vergebens hofft man auf materielle Fortschritte, wie sie unsere Zeit erheischt. In politischen Angelegenheiten können wir eben so geringe Fortschritte wahrnehmen. Die Freiheit des Individuums ist einer Legion von Beamten, den Ueberresten des alten Systems, auf Gnade und Ungnade preisgegeben; bürgerliche Freiheit kennt man nicht; die Tribunale sind ein Spiel von Möglichkeiten und Zufälligkeiten; unsere altehrwürdigen Gesetze wurden in absurdem Sinne reformirt und an die Einführung von Geschwornengerichten ist noch nicht gedacht worden. Die Freiheit der Presse besteht nur dem Namen nach und ist einem lächerlichen Gesetze unterworfen. Als mein Bruder Karl Ludwig seinen Rechten entsagte, hatten mein Geburtsrecht und meine Vaterlandsliebe mich gezwungen, für meine Thronansprüche einzustehen. Mir ist von der Verfassung eine große Pflicht auferlegt worden, und ich bin fest entschlossen, sie bis zum Aeußersten zu erfüllen, um Spanien zu regeneriren und solche politische und materielle Reformen, wie sie des Landes Wohlfahrt erheischt, anzubahnen. Ich habe mich früher an die Cortes gewendet, denn ich erkenne den Grundsatz der Volksvertretung an und habe nicht den Wunsch, mich auf die Entscheidung der Waffen zu berufen; doch bin ich entschlossen, mich durch keinerlei Schwierigkeiten abschrecken zu lassen. Ich habe die Ansicht zu bekämpfen, daß Prinzen, die das Recht repräsentiren, nicht auch die Interessen des Landes vertreten können. Es gibt keinen Grund, an diesem Prinzip, als an einer Regel, festzuhalten. Ich wenigstens erkenne es, was mich betrifft, nimmer an, und deshalb halte ich es für meine Pflicht, den mit Spanien in Beziehungen stehenden fremden Staaten auseinanderzusetzen, wie ich mich verhalten würde, wenn ich den Thron meiner Ahnen einnehmen sollte. Ich werde sämmtliche eingegangenen Schuldverpflichtungen und sämmtliche durch die Regierung Isabella's erlassenen Maaßregeln als vollendete Thatsachen anerkennen. Ich werde die Zertifikate des Komités, als Entschädigung der von Seiten ihrer Besitzer erlittenen Verluste, als eine legitime, in konsolidirte 3prozentige umlegbare, Schuld anerkennen. Ich verspreche ferner, alle schwebenden Schulden, die von den verschiedenen Regierungen eingegangen und bisher unberücksichtigt geblieben waren, zu liquidiren. Auf das Programm meiner inneren Verwaltung will ich vorerst nicht anspielen; will aber doch so viel erklären, daß mein System auf vollständige Freiheit in Allem, was den Cortes ersprießlich scheinen dürfte, basirt sein wird. Meine Willenskraft wird auf Entwickelung der ungeheuern Reichthümer des Landes und auf die Deckung der Nationalbedürfnisse vermittelst der natürlichen Hülfsquellen des Staates gerichtet sein, wobei ich jedoch die dem Auslande gegenüber eingegangenen Schuldverpflichtungen als das Heiligste und Wichtigste betrachten werde."

Der ministerielle „Globe" begleitet diese Erklärung mit einigen Bemerkungen über das Verhalten des Grafen von Montemolin und seiner beiden Brüder, das er als einen Wetteifer in Wortbruch und Schamlosigkeit charakterisirt.

London, 7. Juli. [Tagesnotizen.] Der Prinz von Wales wird seine Reise nach Kanada vermuthlich am Dienstag von Plymouth aus antreten. — Die Subskriptionen für Garibaldi haben hier einen guten Fortgang. Bei den beiden Hauptsammlern in London, den Herren Fabbricotti und Ashuret, sind bis jetzt 4273 Pfd. St. eingegangen. Die Beiträge aus Manchester belaufen sich auf 1000 Pfd. St., die aus Bristol auf 500 Pfd. St. Die engli-

---

3. Eröffnungsrede Lord Wrottesley's bei der 30. Zusammenkunft der britischen Naturforscher in Oxford.

Vor 30 Jahren bildete sich in England ein Verein für Naturforschung, um gegenseitige Bekanntschaft der zahlreichen englischen Naturforscher, Austausch ihrer Entdeckungen, Mittheilung ihrer Ansichten und Bestrebungen, Vereinigung zur Erreichung gemeinsamer Zwecke, zweckmäßige Theilung der Arbeit bei neuen Untersuchungen u. s. w. zu vermitteln. Zugleich wollte man das Interesse für naturwissenschaftliche Studien in weiteren Kreisen verbreiten, den wissenschaftlichen Sinn im größeren Publikum steigern und Mittel gewinnen für kostspielige Untersuchungen und Entdeckungsreisen, auch einen Einfluß auf die Regierung und die öffentliche Meinung für jene Werke ausüben. Fremde Naturforscher sollten ebenfalls zu diesen Zusammenkünften herangezogen werden, und hat man sich später immer bemüht, ihnen mancherlei Erleichterungen zu gewähren und eine gastliche Aufnahme zu bereiten. So hat Referent im Jahre 1850 der Versammlung in Edinburgh und 1857 in Cheltenham beigewohnt, und eben so viel Belehrung wie angenehme Unterhaltung dabei gefunden. Die britische Gesellschaft (British Association, so nennt sich der Verein), ist eine Wandergesellschaft, und um allen drei vereinigten Königreichen gerecht zu werden und überall die Theilnahme für naturwissenschaftliche Bestrebungen anzuregen, werden abwechselnd die Sitzungen in England, Schottland und Irland abgehalten, jedesmal womöglich in einer anderen Stadt, die sich bereit erklärt, die Versammlung aufzunehmen, die nöthigen Lokale zu beschaffen und etwaige sonstige Opfer dafür zu bringen. Es gehen immer zahlreiche Einladungen durch eigene Deputationen ein, um die Auszeichnung zu erringen, die Gesellschaft aufnehmen zu können. Der nächste Versammlungsort wird stets ein Jahr zuvor bestimmt. Bei allen englischen Vereinen werden Beiträge für die Zwecke des Vereins eingezahlt. Bei der britischen Gesellschaft kann man lebenslängliches Mitglied werden für die einmalige Summe von 10 Pfd., oder man zahlt jährlich 1 Pfd. (das erste Mal 2 Pfd.); oder man wird bloß Theilnehmer für eine Zusammenkunft gegen Zahlung von 1 Pfd. Auch werden Damen als Theilnehmerinnen zu gleichem Preise zugelassen. Wer nicht Mitglied oder Theilnehmer ist, darf keiner Versammlung beiwohnen. Auswärtige Gelehrte werden besonders eingeladen und ohne Bezahlung Mitglieder, d. h. im Genuß aller Vortheile, welche irgendwie der Gesellschaft geboten werden. Die Beiträge geben eine hübsche Summe, welche in der Regel 600 Pfd. übersteigt, und der Ueberschuß über die Auslagen wird für wissenschaftliche Zwecke sofort verwendet, ohne einen Fond anzusammeln. Dieser Ueberschuß beträgt mehr als 2000 Thlr. jährlich, wovon Entdeckungsreisende unterstützt (so z. B. Dr. Livingstone), Instrumente für Beobachtungsstationen, z. B. zu Kew bei London, angeschafft werden u. s. w.

Von Fremden befinden sich namentlich Russen hier, z. B. Prof. Struve (der berühmte Astronom und Erforscher der Doppelsterne), Graf Tchichatscheff, welcher der kaiserlichen Familie nahezustehen scheint u. s. w. Außerdem sind die meisten bedeutenden englischen Naturforscher jetzt hier anwesend, z. B. Sir David Brewster, Sir Roderick Murchison (der britannische Humboldt), Airy (Direktor der Sternwarte zu Greenwich), außerdem eine Menge Lords, die theils hier wohnen, theils von London aus herkommen, so viel es ihre parlamentarischen Pflichten und offiziellen Stellungen erlauben. Der Präsident der Gesellschaft wird auf Ein Jahr gewählt. Im vorigen Jahre war es der Gemahl der Königin, Prinz Albert, in diesem Jahre ist es der Lord Wrottesley, der außerdem das Amt eines immerwährenden Präsidenten der Society of Arts (Akademie der Wissenschaften) bekleidet und sich durch seine astronomischen Forschungen bekannt gemacht hat. In England setzt bekanntlich der hohe Adel einen großen Werth darin, sich auf wissenschaftlichen Gebieten Anerkennung und Ruhm zu erwerben. Lord Wrottesley hat seine Studien 1814—1819 in Oxford gemacht, ist Doktor der Philosophie (Magister Artium) geworden, nachdem er sich neben den klassischen Studien besonders mit Geologie (dem Lieblingsstudium der Engländer) beschäftigt hatte. Er hat seit dieser Zeit sich mit großem Eifer und glücklichem Erfolge dem Studium der Naturwissenschaften, namentlich der Astronomie, gewidmet und einen gewissen Namen erlangt. Wir wollen im Folgenden einige Auszüge aus seiner diesjährigen Eröffnungsrede mittheilen, die für unsere deutschen Leser von Interesse sein können. Zunächst dankte er dem vorjährigen Präsidenten für seine Bemühungen, indem er erklärte, er (Prinz Albert) sei nicht weniger ausgezeichnet durch das tiefe (discriminating) Interesse, welches er immer Kunst und Wissenschaft zu fördern bethätigt habe, wie durch seinen hohen Rang und seine erhabene (exalted) Stellung. Dann verbreitete er sich weitläufig über die letzten Erweiterungen und Verbesserungen der Universität Oxford, die in letzter Zeit einen großen Theil ihrer reichen Geldmittel der Förderung naturwissenschaftlicher Studien zugewendet habe. So seien 100,000 Pfd. verwendet worden, um das großartigste naturwissenschaftliche Museum für Unterrichtszwecke zu erbauen, das bis jetzt vorhanden; so seien Lehrstühle für die verschiedenen Zweige der Naturwissenschaften gegründet und eine Anzahl Stipendien für Studenten, die sich den Naturwissenschaften widmen, gestiftet worden. Auch die Privatwohlthätigkeit habe sich in dieser Beziehung freigebig erwiesen, z. B. habe Miß Burdett Coutts (dem reichen Bankierhause in London angehörig) zwei Stipendien für junge Theologen gestiftet, die sich durch geologische Kenntnisse auszeichnen. So sei zu den bisherigen drei Fakultäten der Universität (klassische Studien, Mathematik, Jurisprudenz) eine vierte, die naturwissenschaftliche, hinzugefügt, in welcher man Universitätsgrade erlangen könne. Allerdings erklärt der Redner, fordere man bis jetzt noch von den Studenten der Mathematik und der Naturwissenschaften zu viel klassische Studien (immer noch weniger wie bei unserem Gymnasialabiturientenexamen), und mancher für naturwissenschaftliche Studien befähigte Kopf, der weniger Lust zu den alten Sprachen habe, werde dadurch zurückgehalten; in dieser Beziehung sei eine Aenderung herbeizuführen, zum Vortheil für die Studirenden der Mathematik und Naturwissenschaft. Jedenfalls sei es eine hohe Auszeichnung für Oxford, daß der künftige Thronerbe, der Sohn der hoch beliebten Herrscherin, auf dieser alma mater seine Studien mache. (Das Bild des Prinzen von Wales sieht man hier an allen Schaufenstern, er wohnt im Christus Kollegium und ist derselben Disziplin unterworfen, wie alle übrigen Studenten, nimmt Theil an ihren Studien und Vergnügungen, besucht die Morgenandacht jeden Tag um 7 Uhr, ist Mitglied des parlamentarischen Klubs der Studenten und übt sich in der politischen Redekunst, die hier in der freien Zeit von den Studenten mit allem Eifer getrieben wird.)

Ferner erwähnte Lord W., daß in Großbritannien 12 wohl ausgerüstete Sternwarten von Privatpersonen errichtet seien, auf denen regelmäßige Beobachtungen angestellt werden; daß auch die vier größten Teleskope von Privatleuten aufgestellt seien, nämlich durch Herschel (Vater und Sohn), Lord Rosse auf seinem Schlosse in Irland und W. Lassell (bei Liverpool), und daß es in England eine eigene astronomische Gesellschaft gäbe, die große Mittel für die Förderung der Sternkunde zusammenbringe. Hieran anknüpfend, bezeichnet der Redner die sieben vorzüglichsten Aufgaben, denen die Astronomen gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit zu schenken hätten: 1) die Berichtigung und Vervollständigung der Verzeichnisse der Fixsterne (der Merkpunkte für die Orientirung im Universum), um Himmelskarten anzufertigen. Man sei in neuester Zeit durch diese Himmelskarten zu merkwürdigen Ergebnissen gekommen, namentlich z. B. auch zu dem, daß unsere Sonne eine eigene Bewegung von 4500 deutschen Meilen in der Stunde nach einem Punkte im Sternbilde des Herkules habe, und dabei das ganze Planeten- und Kometensystem mit sich nehme; 2) Studium der Bewegungen und Bahnen der Doppel- und mehrfachen Sterne mit dem Nachweis, daß sie mit den Newton'schen Gesetzen der Attraktion in voller Uebereinstimmung stehen; 3) die Erforschung der Nebelflecke und deren Auflösung in Sternbilder, was nur durch Anwendung der mächtigsten Teleskope ausführbar ist; 4) die Beobachtung der kleineren Planeten (von denen jetzt 57 zwischen Mars und Jupiter entdeckt sind) mit Hülfe der vervollständigten Fixsternkarten; 5) die Bestimmung der Bahnen der Kometen (der Zigeuner im Himmelsraume), von denen man nicht wisse, woher sie kommen und wohin sie gehen. Habe man doch mit voller Sicherheit festgestellt, daß die Bahnen der wiederkehrenden Kometen sich immer mehr der Sonne nähern, indem die Kometen nicht genug Widerstandskraft gegen den Aether besäßen, womit der Weltraum angefüllt sei; dadurch werde ihre Tangentialbewegung geschwächt, und die Anziehung der Sonne müsse immer mehr Uebergewicht erhalten, so daß zuletzt die Bahnen der Kometen so sehr sich der Sonne nähern würden, daß die Kometen selbst in die Sonne hineinfielen, die Sonne gewissermaßen mit den Kometen gespeist werde und Ersatz finde für etwaige Verluste, die sie im Laufe der Zeiten erlitten habe. 6) Die Erforschung der Sonnenscheibe (disc) und Sonnenflecke, Zusammenhang der Erscheinungen bei der Sonne mit dem Erdmagnetismus. (Gegenwärtig reisen Karawanen von Gelehrten nach Spanien, um die am 18. d. M. stattfindende, dort totale Sonnenfinsterniß auf dem Striche zwischen Valencia und Oviedo zu beobachten, namentlich gehen fast alle russischen Astronomen auf kaiserliche Kosten dahin. In England wird die Erzeugung photographischer Sonnenbilder vielfach betrieben.) Endlich 7) Die Erforschung von Sternverfinsterungen durch den Mond, Berechnung der Ungleichheiten der Mondbahn für nautische Zwecke. Es seien die Mondbeobachtungen jetzt von dem größten Nutzen für die Schifffahrt, indem die sichersten Ortsbestimmungen nach Länge und Breite damit bewirkt werden können.

Sodann erörterte der Redner, wie zweckmäßig es für die Regierung sei, wissenschaftlich befähigte Leute für die Einrichtung von Schulen, Gründung von Museen und Bibliotheken, Förderung von Kunst und Wissenschaft zu Rathe zu ziehen. Es sei damit schon ein Anfang gemacht worden, z. B. habe die britische Gesellschaft im Parlament eine eigene Kommission. Das Parlament habe ferner zur Disposition der Society of Arts die Summe von 1000 Pfd. St. gestellt zur Förderung wissenschaftlicher Unternehmungen, wovon namentlich kostbare physikalische und astronomische Instrumente für ausgezeichnete Gelehrte angeschafft seien. Ferner sprach er noch von den neuesten Entdeckungen in der Chemie, namentlich von den Anwendungen eines neuen Stoffes, des Anilin, aus der Destillation des Kohlentheers, womit man jetzt große Mengen schöner Farbenstoffe (Malven-Farbe, Magenta, Solferino) u. s. w. darstelle; von den neuesten Entdeckungen über das Alter des Menschengeschlechtes, wie man von Menschenhänden angefertigte Feuersteinwerkzeuge gefunden habe mit urweltlichen Versteinerungen; wie also schon Menschen gelebt haben müßten, während eine von der jetzigen ganz verschiedene, ausgestorbene Thierwelt existirt habe, und verbreitete sich endlich auch noch über die neuesten Fortschritte in den beschreibenden Naturwissenschaften, namentlich in der Physiologie, Theorie der Ernährung und des Wachsthums.

schen Damen, Lady Shaftesbury und Miß Nightingale an der Spitze, haben eine Subskription zu Gunsten der sicilianischen und neapolitanischen Verwundeten, Wittwen und Waisen eröffnet. — Sir Charles M'Carthy, früher Kolonialsekretär von Ceylon, ist zum Nachfolger Sir Henry Ward's, als Gouverneur der Insel ernannt worden. — Die Lady Mayoreß gab vorgestern im Mansion House einen Ball, welchem an 500 Personen, darunter der marokkanische Gesandte, der persische Gesandte und der reiche Parse Sir Dschemscheddin Dschidibbhoy, beiwohnten.

London, 8. Juli. [Der „Great Eastern".] Das Reuter'sche Telegraphenbureau meldet aus Newyork vom 28. Juni, daß der „Great Eastern" in den Docks daselbst, ohne den geringsten Unfall erlitten zu haben, angekommen ist. Er legte die Reise mit einer Schnelligkeit von 333 Seemeilen per Tag zurück.

Frankreich.

Paris, 7. Juli. [Tagesbericht.] Bevor der Kaiser Fontainebleau verlassen, hat er noch das zweite Dragoner-Regiment Revue passiren lassen. Dieses Regiment ist merkwürdigerweise dasselbe, welches ihn ehedem als Gefangenen nach Ham und 1848 als Präsidenten der Republik ins Elysee zu eskortiren gehabt hat. — Der „Moniteur" publizirt heute ein Dekret, wonach die in den neuen Departements domizilirenden sardinischen Unterthanen binnen einem Jahre die Eigenschaft als Franzosen sollen nachsuchen dürfen. — Der „Moniteur de l'Armee" schreibt: „In Folge der Rückkehr der italienischen Armee nach Frankreich und als Ergänzung der bereits getroffenen Maaßnahmen zur Reduktion des Effektivbestandes der Armee hat der Kaiser beschlossen, daß eine gewisse Anzahl Militärs der Linie aus den Altersklassen 1854, 1855, 1856 in die Heimath entlassen und von den Korpslisten gestrichen werden sollen, um auf den Reservelisten eingetragen zu werden." — Dasselbe Blatt enthält folgende „mitgetheilte" Note: „Nach dem italienischen Feldzuge gelangte ein anonymes Schreiben an's Kriegsministerium, worin ein Offizier, der in der Schlacht bei Solferino in die Hand des Feindes fiel, beschuldigt wurde, seine Pflicht nicht gethan zu haben. Eine Untersuchung hat stattgefunden, und ein andrer Offizier wurde überführt, diese niederträchtige Denunziation geschrieben zu haben, um sich eine Gunst zu sichern, die sein Kamerad, wie er fürchtete, ihm streitig machen könnte. Er ist wegen Vergehens gegen die Ehre aus den Reihen der Armee definitiv ausgeschlossen worden." — Als die dreitausend Orpheonisten von London zurückkehrten, war jeder im Besitze einer ihm in England geschenkten französischen Bibel. Die Zollbehörde sah aber diesen massenhaften Bibel-Import als Kontravention an und konfiszirte sämmtliche Exemplare, desgleichen eine von den Friedensfreunden an die französischen Sänger gerichtete Adresse. — Die „Opinion Nationale" enthält einen längeren, „Le prince Napoléon" überschriebenen Artikel, der nicht ohne eine gewisse Sensation geblieben ist. Die „Opinion" erinnert daran, daß das kaiserliche Werk des 2. Dezember mit der Freiheit gekrönt werden solle, und redet zugleich dem Prinzen Napoleon zu, wieder eine offizielle Stellung anzunehmen. Es ist Herr Geroult, der diesen Artikel unterschrieben hat, und man fragt sich allgemein, wer denselben inspirirt hat, ob der Prinz Napoleon wieder eine thätige Stellung annehmen will, ob der Kaiser daran denkt, die innere Politik Frankreichs zu ändern, oder ob Herr Geroult einfach sich selbst inspirirt hat, um einen Beweis seiner tiefen Ergebenheit zu liefern. — Wie man versichert, werden sich der Kaiser und die Kaiserin binnen Kurzem nach dem Lager von Chalons begeben. Am 16. August treten Ihre Majestäten ihre Reise nach Savoyen, Nizza und Algier an. Zurückgekehrt, begeben sich dieselben nach Marseille und von dort über Montpellier ꝛc. nach Biarritz. Diese Reise soll drei Wochen dauern. — Das „Pays" bestätigt die Nachricht, daß die Diplomatie mit neuer Thätigkeit auftritt, um die neapolitanischen Angelegenheiten zu Ende zu bringen. — Es werden aus verschiedenen französischen Häfen, namentlich aus Nantes, bedeutende Waffensendungen besorgt. Dieselben sollen nach Sicilien bestimmt sein.

Paris, 8. Juli. [Telegr.] Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, welchem zufolge die Session der Generalräthe am 27. August eröffnet und am 10. Sept. geschlossen werden soll. — Einem andern Dekret zufolge ist die freie Einfuhr der Erzeugnisse der Sahara und des Sudan gestattet.

Belgien.

Brüssel, 7. Juli. [Senatsverhandlungen.] Der Senat hat heute in einer außergewöhnlich langen Sitzung die Diskussion des 1. Artikels des Oktroigesetzes beendigt. Bemerkenswerth war die Debatte nur durch einen ausgezeichneten Vortrag des beredten Führers der Linken, Herrn Forgeur, der Alles, was der Finanzminister von den Argumenten der Opposition etwa noch übrig gelassen, zu Staub zerrieb. Alsdann ging das Haus zur Diskussion des Verbesserungs-Antrages über, dem zufolge den Gemeinden gleichzeitig mit der Abschaffung des Oktroi's auch jene der Kaffeesteuer auferlegt werden sollte. Das Amendement in glänzender Weise von Herrn Frere bekämpft und von Niemandem vertheidigt, erlitt dasselbe klägliche Schicksal wie im Abgeordnetenhause: kaum zwei oder drei Mitglieder wagten es, sich dafür zu erheben. Man schritt alsdann zur Abstimmung über den ersten Gesetzesartikel selbst, der mit allen gegen 3 Stimmen genehmigt ward. Man hat die Bemerkung gemacht, daß der Senat bei diesem Anlaß zum ersten Male seit dem Jahre 1830 vollzählig (58 Mitglieder) gestimmt hat. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 6. Juli. [Zur Presse; Vereine; Eisenbahnen.] Die „Revue de Genève", Fazy's Organ, hat mit 1. Juli unter Beibehaltung dieses Titels den Haupttitel „La Nation suisse" angenommen und sie will sich mehr, als bisher, mit eidgenössischen Dingen beschäftigen. — Ein Genfer Gründungskomité von 76 Mitgliedern, unter dem Vorsitz des Majors Diringer, eröffnet den Entwurf einer auf die ganze Eidgenossenschaft berechneten gegenseitigen Versicherung der Milizen bezüglich ihrer Familien für den Fall, daß ein Wehrmann im kantonalen oder eidgenössischen Dienst das Leben verlieren sollte. Die Beiträge sind in folgender Weise vorgeschlagen: Gemeine und Unteroffiziere zahlen täglich 1. Ct., die Offiziere bis zum Hauptmann 2 Ct., die höheren Offiziere 5 Ct. Die Gesellschaft wird unter Oberaufsicht und Schutz des eidg. Militärdirektors gestellt. — Der schweizerische Grütliverein hat, von mehr als 800 Mitgliedern mit 50 Fahnen vertreten, sein Zentralfest in Lausanne unter lebhafter Theilnahme der Bevölkerung abgehalten; der Anblick des „französischen" Seeufers gegenüber gab den Reden eine ganz besondere Färbung. — Kürzlich ist die Eisenbahnlinie Bern-Freiburg eröffnet worden. — Nach Eröffnung der Eisenbahn von Pontarlier nach Neuenburg werden in Folge einer Uebereinkunft mit Frankreich die Zollabfertigungen nur einmal in Verrières-Suisse stattfinden.

Italien.

Turin, 5. Juli. [Die Verhältnisse in Neapel; Sardiniens Bedingungen.] Die telegraphischen Depeschen, welche uns von Neapel zukommen, melden, daß die Hauptstadt ruhig sei, daß aber in der Provinz sehr bedeutsame Unruhen ausgebrochen. Neapel erstrebt seit einem Jahrhundert die Freiheit, und auf die so spät ertheilte Freiheit und Zugeständnisse der Krone antwortet das Volk durch die Revolte. Es ist also nicht wahrscheinlich, daß die, wenn auch noch so aufrichtig gemeinten, Anstrengungen des Ministeriums Spinelli im Stande sein werden, die Dynastie zu retten. Das Volk ist überzeugt, daß ihm mit der Herrschaft der Bourbonen kein Heil erblühen kann. — Was ich über die Bedingungen, die Sardinien stellt, gemeldet habe, wird mir neuerdings bestätigt, und ich habe noch hinzuzufügen vergessen, daß Neapel sich verpflichten soll, auf jeden Versuch, Sicilien mit Waffengewalt zurückerobern zu wollen, zu verzichten. Die öffentliche Meinung spricht sich übrigens in einer Weise aus, daß eine Umkehr für Cavour geradezu eine Unmöglichkeit geworden. Hierzu kommt noch, daß Garibaldi von England aus fortwährend aufgemuntert wird, und daß die Soldatensendungen aus Oestreich nach Rom fortdauern. Hier in Turin ist Alles ruhig, der König ist auf der Jagd, die Deputirten sind in den Bädern, und die Minister befinden sich gleichfalls auf dem Lande. Valerio, der von Garibaldi gut gelitten ist, geht mit einer offiziösen Mission nach Sicilien. (K. Z.)

Turin, 7. Juli. [Verhandlungen mit Neapel.] Es soll sich bestätigen, daß Petrulla die Mission nach Turin ausgeschlagen. Auch Ischitella soll sich weigern, die Mission anzunehmen; Villamarina's Sohn ist gestern Abend mit Depeschen von Turin nach Neapel abgegangen. Man sagt, Cavour habe auf die Neapolitanischen Vorschläge geantwortet: Piemont habe keinen Einfluß auf die Unterthanen des Königs von Neapel; in Sicilien habe das Volk bereits eine Regierung geschaffen und man müsse diesem freien Lauf lassen; endlich daß Piemont die bisher geübte Politik fortsetzen werde. In mehreren Orten Siciliens haben bereits Parteikampfe stattgefunden, in Francavilla, Provinz Catania, mußte sogar eine von Palermo angelangte Truppenkolonne einschreiten.

Modena, 4. Juli. [Unruhen.] Auch hier haben unruhige Auftritte auf den Viktualienmärkten stattgefunden; der General-Intendant hat aus diesem Anlasse ein Manifest an die Bevölkerung erlassen.

— [Der Einfluß des Klerus im Kirchenstaate.] Einem Briefe der „Leipz. Ztg." über die Zustände im Kirchenstaate entnehmen wir Folgendes: Das Hauptgebrechen der Regierung des Kirchenstaates, welches jeder Fremde, der nur 14 Tage mit offenem Auge und Ohr hier im Lande verweilt, sogleich erkennen muß, ist der übermäßige Einfluß, oder richtiger eigentlich, das Alleinherrschen der höheren Geistlichkeit in sämmtlichen Zweigen der Staatsverwaltung. Wie groß aber dieser Einfluß ist, davon wird man sich auswärts kaum einen Begriff machen können! Wollte man in Dresden z. B. Kavallerierittmeister zu Räthen des Kultusministeriums ernennen, so würde dies eben eine solche Unmöglichkeit sein, als wenn man einen Professor der Theologie zum Vorstand irgend einer Abtheilung des Kriegsministeriums erheben, einen Geh. Kirchenrath plötzlich zum Chef der Zoll- und Steuerdirektion ernennen, oder einem guten Kanzelredner nun auch die Fähigkeiten, ein umsichtiger Kreisdirektor oder ein rechtskundiger Appellationsgerichtspräsident zu werden, zutrauen wollte. Hier im Kirchenstaat ist es aber etwas ganz Herkömmliches, daß höhere Geistliche allen möglichen Staatsämtern, mögen nun solche auch den eigentlichen Zwecken der Kirche noch so ferne sein, vorstehen. Der Ministerpräsident ist ein Kardinal, der Präsident der Finanzverwaltung ist ein Kardinal, in den Legationen stehen Kardinäle an der Spitze der Gesammtverwaltung, das Kriegsministerium wurde häufig schon von einem Kardinal verwaltet. Kurz überall fast bilden höhere Geistliche die Spitzen der Behörden. Wo dies aber nicht der Fall ist, und ausnahmsweise sogenannte „Monsignori" weltlichen Standes einflußreiche Aemter bekleiden, da herrscht trotzdem der indirekte oder auch direkte Einfluß der höheren Geistlichkeit in dem größtmöglichen Umfange. Es wird unmöglich sein, einen bedeutenden Prozeß zu gewinnen, ein öffentliches Bauwerk zu unternehmen, eine Finanzmaaßregel einzuführen, ja nur die Lieferung für Remontepferde oder Waffen und Uniformen für die päpstliche Armee abzuschließen, ohne daß die Protektion höherer einflußreicher Würdenträger der Kirche dabei außer Thätigkeit bliebe. In Allem und Jedem, von dem Größten bis zum Kleinsten, vom öffentlichen Staatsleben bis zum Privatleben jeder einzelnen Familie, sucht der geistliche Einfluß sich hier nicht allein geltend, sondern geradezu herrschend zu machen. Wer hier ein Laie ist und irgend etwas, sei es nun was es wolle, erreichen will, der bedarf dazu vor Allem des unbedingtesten geistlichen Schutzes, er kann sonst sicher sein, daß alle seine Bestrebungen ohne den geringsten Erfolg bleiben werden. Solch alleiniges Herrschen der Geistlichkeit muß aber einen Staat in seinem innersten Leben zerrütten, und kann ganz unmöglich zu anderen, als solchen traurigen Erfolgen führen, wie man solche auf Schritt nnd Tritt im ganzen Kirchenstaate jetzt nur zu bemerkbar sieht. In früheren Zeiten konnte solch unbedingt geistliches Regiment, obgleich es gewiß stets seine großen Uebelstände hatte, bei den damaligen einfachen Zuständen des Staates, der nicht nachdenkenden Gläubigkeit des Volkes, dem Mangel jeglicher politischer Aufregung und dem Nichtvorhandensein der Vergleichungen mit anderen besser regierten Staaten vielleicht genügen, in nnserer Gegenwart ist dies aber nun und nimmermehr der Fall. Unser moderner, sehr komplizirter Staat (und auch der Kirchenstaat müßte dies allein schon durch seine verwickelten Finanzen, trotz alles Sträubens, von Jahr zu Jahr immer mehr werden), verlangt befähigte, streng in ihren Fächern geschulte Beamte, nicht aber nur Geistliche zur Leitung und Ausführung aller Geschäfte. Geschieht dies nicht, will man solche offen zu Tage liegenden Uebelstände nicht abändern, so öffnet man nur den demokratischen Wühlereien Thür und Thor und ist der eifrigste Beförderer der Revolution, statt ihr kräftigster Unterdrücker zu sein.

Die Ereignisse in Neapel und Sicilien.

Garibaldi hat vor Eröffnnng des Sommerfeldzuges in Palermo am 3. Juli eine große Musterung gehalten, wobei 9000 Freiwillige, „meistens sehr junge Leute", wie die telegraphische Depesche hinzufügt, in Reihe und Glied standen. Die Ermordung eines Polizei-Inspektors und der Frau desselben in der Nähe von Palermo hat den Diktator veranlaßt, in einem Dekrete mit Todesstrafe oder Verbannung jeden zu bedrohen, der das Volk gegen die Polizei-Beamten, die dem alten Regime dienten, aufhetzt. Garibaldi weist darauf hin, daß besondere Ausschüsse niedergesetzt sind, welche diejenigen Beamten der früheren Regierung, die gegen politische Gefangene sich Gewaltthätigkeiten zu Schulden kommen ließen, zur Rechenschaft ziehen und bestrafen sollen. — In Messina geht es schändlich her. „Täglich werden Landhäuser aufgebrochen und ausgeplündert", heißt es u. A. in einem Briefe der Pariser „Presse" aus Messina vom 1. Juli. Am 30. Juni wurde auf der Zitadelle die dreifarbige Fahne aufgepflanzt; doch „hat dieses Ereigniß hier in Messina weiter keine Bedeutung als höchstens die, daß es der Besatzung den Rest von Selbstvertrauen nimmt". Indeß haben die königlichen Truppen beim ersten Scharmützel mit einer Rekognoszirungs-Abtheilung von Freiwilligen sich als gute Scharfschützen erwiesen. Oberst Türr fand, als er mit 2000 Freiwilligen im Lager bei Barcellona eintraf, nur 2000 Sicilianer. Seit Mazzini und Lafarina auf der Insel sind, ist Garibaldi überall gehemmt. — Die Entwicklung der Dinge in Neapel ist jetzt so weit gediehen, daß die Königin-Wittwe „ganz gewiß" in Gaëta sich niedergelassen hat, und die Generale Nunziante und Santo Vito ihre Entlassung genommen haben. Vor Kurzem wurde Nunziante noch wiederholt als der einzige unternehmende General in königlichen Diensten bezeichnet. Der „Messager du Midi" bringt einen Brief aus Neapel, worin als diejenigen, welche Brenier verwundeten, Polizei-Kommissar Campagna und Manetta genannt werden. Letzterer rief Campagna zu: „Ich habe dem Biedermanne den Garaus gemacht." Auch das „Pays" meldet, daß die neue Regierung Campagna und Manetta habe festnehmen lassen, und setzt hinzu: Letzterer sei Eigenthümer, jedoch aus der Hefe des Pöbels hervorgegangen und Chef der sanfedistischen Lazzaroni. Die Pariser „Presse" bezeichnet den Minister Manna als die Seele des Kabinetes vom 3. April 1848, „das viel weiter als das Ministerium Poërio ging". Das Kabinet vom 3. April 1848 war bekanntlich dasjenige, welches durch seine Ueberstürzungen sich das größte Verdienst um die Reaktion erwarb. Ferdinand II. wußte dieses auch sehr zu schätzen, während er die besonnenen Konstitutionellen der Poërio'schen Richtung stets gründlich haßte. Poërio predigt jetzt in Turin Ablehnung des Bündnisses, das die Dynastie Bourbon dem Hause Savoyen bietet, während Manna die Seele des neapolitanischen Kabinets ist, welches diese Allianz zu seinem Hauptartikel gemacht hat.

Spanien.

Madrid, 6. Juli. [Telegr.] Die Sitzungen der Cortes sind geschlossen. — Die „Gaceta" kündigt offiziell an, daß Ende Oktober in Madrid eine große Kunstausstellung gehalten werden soll.

Türkei.

Konstantinopel, 30. Juni. [Das Bairamsfest; Inspektionsreise des Großvezirs; Ruschdi Pascha; montenegrinische Räubereien ꝛc.] Eben hat der feierliche Zug des Sultans zum Kurban-Bairam (Opferfest) stattgefunden. — Der Großvezir setzt seine Inspektionsreise fort. Wenn auch durch dieselbe nicht gleich goldene Berge für die bedrängte hohe Pforte entdeckt werden, so kann doch Niemand ihren praktischen Nutzen läugnen. Ueberall werden nicht bloß die Klagenden, welche von selbst kommen, angehört, sondern der Großvezir sucht solche auch auf, verlangt, daß alle Behörden, geistliche und weltliche, der Rajah's zu ihm kommen, läßt öffentlich ausrufen, jeder, welcher eine Klage habe, solle zu ihm kommen, und hilft unmittelbar den begründeten Klagen ab. Er benutzt in dieser Beziehung die Vollmacht in ausgedehntester Weise. Er hat z. B. sofort Rasgrad zu einer eigenen Verwaltung erhoben. Er wohnt den Tribunalen bei hat die Todesurtheile gegen gefangene Räuberanführer bestätigt und ohne Aufschub vollziehen lassen. Das Alles zeigt den Verwaltern, daß sie nicht nach Willkür und ohne Berücksichtigung des Rechtes wirthschaften können. — Die nach verschiedenen Punkten abgeordneten Truppen haben vollauf zu thun, um die Räuberbanden zu Paaren zu treiben. In der Umgegend von Smyrna hat man mit Energie das Land schon gesäubert. — Der gestürzte Großvezir Ruschdi Pascha ist inzwischen zu einem bedeutenden Posten durch den Großherrn gelangt, nämlich zum Präsidenten des Raths der Rechnungen und der finanziellen Reformen durch kaiserl. Hatt mit einer Art Schaugepränge ernannt worden. Wenigstens genießt er nicht mehr die 60,000 Piaster Wartegelder für eine Sinekure. Zu dieser Kontrolkommission gehören auch drei europäische Repräsentanten, ein englischer, ein französischer und ein östreichischer. Wiederum sind am 27. Juni für 11 Mill. Piaster Kaimes und für 525,900 Piaster zinstragende Papiere verbrannt worden. — Das Gerücht vom bevorstehenden Abziehen eines großen Theils der Garnison Stambuls nach Serbien oder Montenegro war übertrieben; es war nur die Nachricht angekommen, daß die Montenegriner ihr Raubwesen wieder begonnen haben. Sie haben das Dorf Kollaschim angegriffen, wurden aber von den tapfern Einwohnern mit Verlust zurückgeworfen. Vier türkische Eigenthümer von Ländereien, die sie innerhalb der montenegrinischen Grenzen besitzen, gingen ihr Vieh auf jenen Ländereien weiden zu lassen, wurden aber von einer Bande Montenegriner überfallen und enthauptet. (K. Z.)

Asien.

Bombay, 7. Juni. [Das indische Heerwesen; Unruhen.] General Outram's Protest gegen eine Verschmelzung der beiden Heere ist anonym veröffentlicht worden. — Zu Banswarra haben Ruhestörungen stattgefunden.

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 10. Juli. [Eine Magistratswahl.] Morgen steht eine für unsere Stadt überaus wichtige Wahl bevor, und zwar die eines Magistratsmitgliedes an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Guderian. Bekanntlich ist Seitens der Stadtverordnetenversammlung (s. Nr. 131) der Beschluß gefaßt worden, diese Stelle nicht in der bisherigen Weise zu besetzen, sondern die bisher mit derselben verbundenen Syndikatsgeschäfte davon zu trennen (da letztere nicht bedeutend seien und das Kollegium rechtskundige Mitglieder in genügender Anzahl besitze, deren Einem dieselben erforderlichen Falls übertragen werden könnten), und sodann nur einen unbesoldeten Beisitzer zu wählen. Es wäre hier nicht am Orte, noch jetzt an der Zeit, auf die Einwendungen spezieller einzugehen, welche gegen diese Bestimmung wohl sich machen ließen, und nochmals in Erwägnng zu ziehen, ob nicht ein anderes Resultat der Beschlußnahme in Betreff Wiederbesetzung der beregten Stelle wünschenswerth und zweckentsprechend gewesen sein möchte. Man kann darüber wohl verschiedener Ansicht sein, wie das ja auch die Debatten im Schooße der Stadtverordnetenversammlung deutlich herausgestellt haben. Jetzt aber kann es sich nur noch darum handeln, jenem Beschluß diejenige Folge zu geben, welche unter den einmal festgestellten Modalitäten die heilsamste und ersprießlichste für unser städtisches Gemeinwesen zu werden verspricht, und es ist gewiß die Forderung wohlberechtigt, daß jeder der zur Ausübung des Wahlrechtes Berufenen sich die Wichtigkeit dieser Aufgabe zu möglichst klarem Bewußtsein gebracht und ohne Berücksichtigung irgend welcher individuellen und persönlichen Interessen sich auf die Abgabe seines unbeeinflußten, selbständigen Votums nach bestem Wissen und Gewissen vorbereitet habe. Die Vertretung der Kommune auch nach Außen hin, welche in vielen Fällen dem zu wählenden Beigeordneten zufallen wird, bedingt vor Allem, soll sie fruchtbar und ersprießlich geübt werden können, eine äußerlich und innerlich unabhängige Persönlichkeit, der es an Repräsentationsgabe eben so wenig als an materiellen Mitteln fehlt, da eine Besoldung nicht gewährt werden und der Beigeordnete auch voraussichtlich einen großen Theil seiner Zeit dem ihm übertragenen Amte widmen soll. Schon das Letztere schließt die Bedingung ein, daß der Kandidat mit vollster Liebe an der Entwickelung der kommunalen Interessen

(Fortsetzung in der Beilage.)

unserer Stadt hänge, daß sie ihm gewissermaßen Herzenssache und er jederzeit bereit und vollkommen befähigt sei, die Rechte der Stadt nach allen Seiten hin energisch zu vertreten. Dazu gehört ein Charakter im vollen Sinne des Wortes, eine geistige Selbständigkeit, die mit klarem Verstande ebenso das Richtige und Zweckmäßige erkennt, als mit gebildetem sicherem Urtheil die Wege zu finden weiß, auf welchen das Nothwendige sich ruhig und sicher erreichen läßt. Eine solche Selbständigkeit bedingt von selbst ein Stehen über den Parteien, seien dies soziale und kommunale im Allgemeinen, seien es nationale oder konfessionelle im Besonderen — Parteien, deren wirkliche Rechte im kommunalen Leben eben so streng und kräftig gewahrt, als deren etwaige Versuche zu Uebergriffen energisch und fest zurückgewiesen und paralysirt werden müßten. Besitzt der zu Wählende die erforderliche Intelligenz und die moralische Präponderanz, die Unabhängigkeit, Selbständigkeit und biedere Geradheit des Charakters, endlich die neigungsvolle Hingebung für sein schwieriges Amt, so wird es auf etliche Prozent mehr oder weniger an positiven Kenntnissen oder praktischer Routine nicht wesentlich, und ebensowenig darauf ankommen, ob er schon Mitglied der städtischen Kollegien gewesen, ob nicht. Das dabei etwa Mangelnde läßt sich bei Fleiß und gutem Willen bald erwerben und ergänzen: Geistes- und Charaktereigenschaften aber müssen vorhanden sein. Hoffen wir, daß die berufenen Wähler recht ernstlich mit sich zu Rathe gehen, daß sie ihre Entscheidung recht sorgsam treffen, damit die Wahl ein segenbringendes Resultat für die Stadt gewähre.

† **Meseritz**, 9. Juli. [Schwurgerichtliches; Jahresfest; Getreidepreise.] In der letzten hiesigen Schwurgerichtssitzung, welche vom 18. bis 28. Juni c. unter Vorsitz des Appellationsgerichtsraths Hoyer aus Posen dauerte, wurden an Strafen im Ganzen erkannt: auf 16 Jahr 6 Monat Zuchthaus und 13 Jahr 9 Monat Gefängniß. Es waren angeklagt: wegen vorsätzlicher Brandstiftung 1 (freigesprochen); wegen vorsätzlicher Körperverletzung eines Menschen, welche den Tod desselben zur Folge gehabt 2 (1 freigesprochen, 1 zu 6 Monat Gefängniß) verurtheilt; wegen schweren und leichten Diebstahls und Hehlerei 20; wegen Kindermordes 2 (1 zu 1 Jahr und 1 zu 6 Monaten Gefängniß) verurtheilt; wegen wissentlichen Meineides 4 (2 davon freigesprochen, 1 zu 2 Jahr 6 Monat Zuchthaus verurtheilt, 1 Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichts-Periode vertagt), 1 wegen Urkundenfälschung, 1 wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit und 1 wegen Raubes (freigesprochen). — Der hiesige Lokalverein der Gustav-Adolph-Stiftung feierte gestern in der evangel. Kirche sein Jahresfest. — Nach achttägigen unaufhörlichen Regengüssen hatten wir gestern den ersten regenfreien Tag und hellen Sonnenschein. Bleibt diese Witterung günstig, so dürfte schon Anfangs dieser Woche auf Ortschaften mit leichtem Boden mit der Roggenernte begonnen werden. Die Getreidepreise sind noch im Steigen. Am letzten Wochenmarkte wurde bezahlt: der Scheffel Weizen mit 3, 3¾ und 3⅙ Thlr., Roggen mit 2 Thlr. 2 Sgr. bis 2 Thlr. 4 Sgr., Gerste mit 1 Thlr. 17½ Sgr., Hafer mit 1⅙—1⅓ Thlr., Erbsen mit 2 Thlr. 2½ Sgr., Kartoffeln mit 16—17 Sgr.

Kreis Samter, 8. Juli. [Regen; Stand der Feldfrüchte.] Auch im hiesigen Kreise regnete es während der ganzen vorigen Woche täglich und zuweilen wolkenbruchähnlich. Die Heuernte erleidet dadurch eine Störung, und wo das Heu nicht in Haufen gestellt, geht es leicht in Fäulniß über. Nachtheiliger wirkt der Regen auf die Rapsernte. Auf vielen Feldern konnte der Raps noch gar nicht geerntet werden, und hat sich wegen der öfteren Platzregen gelagert. Erbsen, die eine höchst günstige Ernte versprachen, dürften, wenn die nasse Witterung anhalten sollte, die Hoffnungen nicht realisiren. Erfahrene Landwirthe versichern, daß wegen des durch den fortwährenden Regen hervorgerufenen unaufhörlichen Blühens der Erbsenstauden, weniger auf Schotenansatz zu rechnen ist. Den übrigen Feldfrüchten hat der Regen keinen Schaden zugefügt.

□ **Schmiegel**, 9. Juli. [Feuer.] Gestern Vormittag brach in Alt-Boyen Feuer aus; ein herrschaftliches Familienhaus brannte nieder. Leider sind dabei zwei Menschenleben zu beklagen. Ein kranker Greis erstickte, und ein etwa 15jähriges Mädchen wurde beim Retten der wenigen Habe von der Flamme ergriffen und starb den qualvollen Feuertod. Der Unglücklichen brannten Arme und Füße ab, bevor sie den Geist aufgab; und doch konnte man sie nicht retten. Ueber die Entstehung des Brandes liegen bestimmte Thatsachen noch nicht vor.

r **Wollstein**, 9. Juli. [Kreistag.] Auf dem am 6. d. hier abgehaltenen Kreistage ist an Stelle des verstorbenen Oekonomieraths Rothe der Oberst a. D. Freih. v. Unruhe-Bomst als Kreisdeputirter und Mitglied der Kommission zur Prüfung der Kreiskommunalrechnungen gewählt. Für das Jahr 1861 wurden zu Wegebauten bewilligt 300 Thlr., zur Deckung der Kosten des Kreisblattes 150 Thlr., für die beiden hiesigen Waisenanstalten je 30 Thlr., für die Waisenanstalt zu Rokitten 27 Thlr., für die hiesige Blindenanstalt 25 Thlr. und zur Unterstützung der Veteranen 2c. 50 Thlr. Es wurde ferner ein anderer Maaßstab bei Vertheilung der Kreiskommunalbeiträge festgestellt, weil der auf dem letzten Kreistage beschlossene, in Folge eines Protestes der Vertreter der Städte, die Bestätigung der k. Regierung nicht erhalten hat. Betreffend der Chausseelinie von hier nach Bentschen wurde beschlossen, dieselbe über Powodowo, unter Benutzung der fertigen Chaussee nach Unruhstadt zu, über Köbnitz dorthin zu führen. Diese Linie macht zwar einen kleinen Umweg, sie ist aber trotzdem die billigste, weil sie die vorhandenen Straßen am meisten benutzt. Dieselbe berührt auch die meisten Wohnplätze im Kreise und kommt daher dem größten Theil der Kreiseinsassen zu Gute. Für die Stadt Bomst bietet diese Linie um so größern Vortheil, als durch dieselbe ermöglicht wird, von Köbnitz aus eine Chaussee über Bomst an die Schwiebus-Züllichauer Kreisgrenze zu bauen.

Angekommene Fremde.

Vom 10. Juli.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsb. v. Radoński aus Bieganowo, Fabrikant Tiede aus Pförten, Stud. jur. Schwabe aus Berlin und Kaufmann Rosenhein aus Königsberg i. Pr.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gerichts-Assessor Wonnenberg aus Meseritz, Assekuranz-Inspektor Schröder und Justizrath v. Kryger aus Berlin, die Gutsb. v. Czarnecki aus Golejewko und Gociemski aus Klodozewo, Major a. D. v. Müller aus Frankfurt a. O., Spezial-Direktor der Berlin-Stettiner Eisenbahn Zenke aus Stettin, die Kaufleute Israel aus Berlin, Hennig aus Gotha und Freund aus Barmen.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Polizei-Anwalt Fischer aus Duszník, Hauptmann im 7. komb. Inf. Regt. v. Kamecke aus Jauer, Kreisrichter Werner aus Marienwerder, Frau Buchhändler Köhler aus Strasburg, die Kaufleute Silz aus Paris und Lasker aus Pleschen.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Cioromski aus Wyciążkowo, v. Unrug aus Szołowo und v. Sławski aus Komornik, Frau Rittergutsb. v. Swinarska aus Dembe, Lieutenant Wünsche aus Sagan und Kaufmann Brück aus Kylburg.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Werner aus Stettin und Schneefeld aus Angermünde, Frau Rittergutsb. v. Iłowiecka aus Breslau, Rentier Schubert aus Glogau und Frau Rentier v. Kraszkowska aus Uzarzewo.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. v. Chrzanowski aus Kosmowo, Gutspächter v. Raczyński aus Biernatki und Brennerei-Inspektor v. Wielgoszewski aus Szelejewo.

BAZAR. Probst Weyhan und Missionär Szamarzewski aus Topola, Justizrath Kwadyński aus Gnesen, Direktor Osiecki aus Storchnest, die Gutsb. Graf Mielżyński aus Köbnitz, v. Kosiński aus Targowagórka, v. Otocki aus Gogolewo und v. Zakrzewski aus Kokorzyn.

HOTEL DE PARIS. Die Mühlenbesitzer Ikier aus Wongrowitz, Marquard und Kaufmann Bigawke aus Trzemeszno.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Mankiewicz und Levy sen. und jun. aus Breslau, Rudolph aus Sorau und Multhaupt aus Saltau, Rentier Tietz und Oekonom Mätzner aus Sorau, Gutsb. Beißert aus Chmielewo, Inspektor Westphal aus Mur. Goślin, Gymnasiallehrer Hanow aus Lissa und Zeugschreiber Pulwer aus Danzig.

EICHBORN'S HOTEL. Kaufmann Ehrlich aus Pleschen, die Mühlenbesitzer Burgwitz aus Fraustadt und Burgwitz aus Guhrau.

BUDWIG'S HOTEL. Die Kaufleute Hamburger aus Schmiegel und Lewy aus Rogasen.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Schön aus Kobylin und Lißner aus Schrimm, Bäckermeister Günther aus Czerniejewo, die Handelsleute Kaphan aus Miłosław, Raphael und Frau Reich aus Neustadt a. W.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Lewy aus Birnbaum, Brie aus Rawicz, Davidsohn aus Klecko und Koppenheim aus Grätz und Oekonom Hilwig aus Łopienno.

BRESLAUER GASTHOF. Die Händler Bauer aus Merseburg, Bradel aus Zduny, Atzler aus Schlesien, Lukanitsch aus Köln und Staudacher aus Wien, gymnastischer Künstler Gruber aus Breslau und Harfenist Bornhard aus Liegnitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Nr. 58 Alter Markt ist im Vorderhause das zweite Stockwerk, bestehend aus **vier** heizbaren Piecen nebst einer Küche, großem Boden und Keller von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Das Nähere hierüber in der **Żupański**'schen Buchhandlung.

In meinem Hause Friedrichsstraße Nr. 22

ist sofort eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Gesindestube, Keller und Holzgelaß nebst Pferdestall bis zum 1. Oktober; sodann vom 1. Oktober auf mehrere Jahre die Bel-Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speisekammer, Gesindestube, Keller, Holzstall, Wagenremise nebst Pferdestall und Futterkammer zu vermiethen. **Beide Wohnungen befinden sich im besten Zustande, und ist das Nähere hierüber bei mir selbst zu erfragen.**

Ludwig Johann Meyer.

Wilhelmsstrasse Nr. 26 (früher Hôtel de Bavière) eine Treppe hoch, im Seitenpavillon, ist eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör von Michaeli c. zu vermiethen. Zu erfragen daselbst Zimmer Nr. 22.

In einer lebhaften, dem alten Markte nahe belegenen Straße ist von Michaeli c. ab **eine Barbierstube** zu vermiethen. Das Nähere in der **Żupański**schen Buchhandlung.

Barlebens Hof

sind mehrere Wohnungen von 90 bis herunter auf 36 Thlr. sogleich zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen.

Zwei gute Rips-Schüttungen sind billig bis Michaelis c. zu vermiethen. Große Gerberstraße 21, 1 Teppe.

Große Spiritus-Remisen und Schüttungen sind gr. Gerberstraße 38 zu vermiethen. Näheres Breitestraße 22 im Komtoir. **Mittelwohnungen** ebendaselbst.

St. Martin Nr. 25/26 sind vom 1. Okt. 1 Parterre u. mehrere kleinere Wohnungen z. verm.

Große Gerberstraße Nr. 33 ist ein fein möblirtes Parterrezimmer sofort zu vermiethen.

Wildathor zu St. Lazarus Nr. 9 sind 3 Stuben, Küche, Keller, mit auch ohne Stallung, sofort oder vom 1. Oktober zu verm.

Neuestraße und Marktecke 70 ist im 1. Stock eine große Stube nebst Entré zum Geschäftslokal vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Ritterstraße Nr. 13 ist die 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern und Zubehör zu Michaelis zu vermiethen.

E. Grätz, Apotheker.

Agenten!

Für eine konzessionirte Lebens-Versicherungsgesellschaft werden Agenten für alle Provinzial-Städte des Großherz. **Posen** unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Adr. mit Angabe der näheren Verhältnisse beliebe man sub J. K. poste rest. nach **Danzig** zu richten.

Ein deutscher Wirthschaftsschreiber zum baldigen Dienstantritt wird gesucht. Das Nähere darüber ertheilt der Gastwirth Herr **Priebusch** zum **Lamm** auf St. Martin in **Posen**.

Meldungen tüchtiger, geübter, auch polnisch sprechender Amanuensen für die Stelle eines Büreauvorstehers, mit Beifügung ihrer Atteste und sonstiger Personalnotizen, erbittet sich bis 12. August

Inowraclaw, 8. Juli 1860.

Der Justizrath **Wolff.**

Einen Bureau-Vorsteher, welcher beider Sprachen kundig, sucht, und Meldungen erwartet

Lissa, den 8. Juli 1860.

G. A. Pohle, R. Anw. und Notar.

Ein zuverlässiger Buchdruckergehülfe **(Schweizerdegen)** findet sofort eine dauernde Kondition bei **C. L. Albrecht** in **Schubin.**

Tüchtige Malergehülfen finden dauernde Beschäftigung bei **J. Mucha**, Friedrichsstr. 36.

Ein kautionsfähiger, mit guten Zeugnissen versehener Kellner kann sich melden

Krämerstraße 11.

Ein Fräulein und Polin in mittlern Jahren wünscht als Erzieherin oder Wirthschafterin sogleich eine Stelle anzunehmen. Näheres bittet man Posen, Graben Nr. 26, bei der Eigenthümerin des Hauses zu erfragen.

Ein Lehrling kann plazirt werden bei

Z. Zadek & Comp.

Ein musikalisch gebildeter, gut empfohlener evangelischer Kandidat der Theologie, dessen bisherige Zöglinge für eine höhere Erziehungsanstalt herangereift sind, sucht vom 1. August c. ab ein anderweites Engagement als Hauslehrer. Hierauf Reflektirende erhalten auf kostenfreie Anfragen über die betreffende Persönlichkeit nähere Auskunft in **Posen, Wronkerstraße Nr. 1, 2. Etage,** im Kommissionsbureau.

Ein mit gutem Zeugniß versehener junger Mann, der polnischen und deutschen Sprache mächtig, welcher in Breslau in einer Kolonialwaaren-, Cigarren- und Weinhandlung 1½ Jahr gelernt hat, längerer Krankheit halber dasselbe verlassen, sucht ein baldiges Unterkommen und bittet darauf Reflektirende, gefällige Zusendungen an die Expedition dieser Zeitung binnen 3 Tagen unter Chiffre **O. S.** machen zu wollen.

Sonntag den 8. d. M. ist in der Kreuzkirche ein Koupon gefunden worden. Der sich legitimirende Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Insertionsk. bei dem Oberprediger **Klette** in Empfang nehmen.

Auf dem Wege von der Lindenstraße bis zum Schilling ist ein Haararmband mit goldenem Knopf verloren gegangen. Wiederbringer erhält 15 Sgr. Belohnung Friedrichsstraße 31, zwei Treppen hoch.

Journal-Lesezirkel.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat einen Journal-Lesezirkel eingerichtet und ladet zu recht zahlreicher Betheiligung ergebenst ein.

Gebr. Scherksche Buchhandlung **(Ernst Rehfeld)** in **Posen, Markt 77.**

Unentbehrlich für Heilgehülfen

und Alle, die es werden wollen.

So eben traf ein und liegt bei uns zur Ansicht bereit:

Chirurgisches Lehrbuch für Heilgehülfen von **Dr. Th. Auerbach,** prakt. Arzt und erstem Lehrer für Heilgehülfen in Berlin. In Lieferungen, mit schwarzen und kolorirten Abbildungen, à 12½ Sgr.

J. J. Heinesche Buchhandlung.

Familien-Nachrichten.

Es hat Gott gefallen, gestern Abend gegen 8 Uhr unsern theueren, guten Vater und Großvater, der Hauptamts-Kontroleur a. D. **Johann Gottlieb Schulz** nach sechswöchentlichem Krankenlager aus diesem Leben abgerufen. Diese Anzeige seinen Freunden und Bekannten von den

tief betrübten Hinterbliebenen.

Posen, den 9. Juli 1860.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 11. d. M. Abends 7 Uhr vom Trauerhause, Mühlenstraße Nr. 21 aus, statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Hartmann in Freiburg mit Pastor Hennig in Loslau, Frl. Poppel mit Kaufmann Mahn in Neisse, Frl. Natalie v. Alvensleben in Berlin mit Kammerherrn v. Treuenfels auf Neu-Hof in Mecklenburg-Schwerin, verw. Frau Ida Wachsmann geb. Burow mit dem Hauptm. im 22. Inf. Regt. Milson in Gr. Peterwitz, Frl. Ziepult mit dem Wirthsch. Insp. Müller in Grunau, Frl. Linkhusen mit Kaufm. Heydemann in Breslau.

Verbindungen: Berlin: Frl. L. Sasse mit dem Gerichts-Assessor P. Jordan, Frl. H. Minckert mit dem Geh. Sekretär M. Richter.

Geburten: Ein Sohn dem Hrn. v. Wangenheim in Neu-Lobitz, Hrn. K. Nobbe in Lebehne, Rittmeister v. Stülpnagel in Mühlhausen, Hrn. v. Bredow-Ringenwalde in Ringenwalde, Hrn. Görtz v. Heuthausen in Kalten-Briesnitz, Hrn. v. Burgsdorff in Reichau, Hrn. Rittergutspächter Weidner in Schwarzbach. Eine Tochter dem Hauptmann v. Meier in Prenzlau, Hrn. v. Rothkirch in Gr.-Schottgau, Dr. med. Freund in Breslau.

Keller's Sommertheater.

Dienstag. 5. Auftreten des Herrn **Guthery**, 1. Komiker des Viktoria-Theaters in Berlin: **Sie kommt.** Lustspiel in 1 Akt von Cölestin. Zum Schluß: **Stadt und Land**, oder: **Der Viehhändler aus Ober-Oestreich.** Posse mit Gesang in 2 Akten von F. Kaiser, Musik von K. Müller. Sebastian — Herr Guthery.

Mittwoch, 7. Auftreten des Herrn Guthery, auf allgemeines Verlangen, zum dritten und letzten Male: **Der Jongleur,** oder: **Berlin und Leipzig.** Originalposse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 4 Abtheilungen von Pohl. Musik von Conrady. Kleemeyer — Herr Guthery.

In Vorbereitung: Eine Nacht in Berlin. Große Posse mit Gesang in 3 Akten von A. Hopf.

Um die Aufführung genannter Posse zu ermöglichen, hat Herr Guthery um einen Nachurlaub gebeten und denselben erhalten. **J. Keller.**

Vogt's Kaffeegarten.

Donnerstag den 12. d. Abendbrot.

Backhühner mit Gurkensalat,

Musikunterhaltung u. Entenausschieben.

Lamberts Garten.

Mittwoch den 11. Juli 1860

großes Konzert

(Streichmusik)

von der Kapelle des königl. 6. Infant. Regts.

Anfang 6 Uhr. Entrée 2½ Sgr. Familien von 3 Personen 5 Sgr.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 10. Juli 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	—	85½
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	100¼	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105¼	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	116	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	100½	—
„ 3½ „ „	—	92	—
„ 4 „ neue „	—	—	91
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	89	—	—
Posener Rentenbriefe	—	—	93½
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	88½	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	—	—	97
„ Provinzial-Bankaktien	—	75¾	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	89	—
Ausländische Banknoten große Ap.	—	—	—

Roggen niedriger bezahlt, gekündigt 50 Wispel, pr. Juli 44⅝ bz., pr. Juli-Aug. 44¼ bz., pr. Sept.-Okt. 44⅛ bz.

Spiritus (pr. 8000% Tralles) ebenfalls billiger, mit Faß pr. Juli 17 1/12 Gd., pr. Aug. 17⅛ bz., pr. Aug.-Sept. 17⅓ G., p. Sept.-Okt. 17 B.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen vom 2. Juli bis 8. Juli 1860.

Tag.	Thermometerstand. tiefster	Thermometerstand. höchster	Barometerstand.	Wind.
2. Juli	+ 8,8°	+ 14,7°	27 Z. 11,3 L.	NW.
3. „	+ 6,5°	+ 13,5°	28 „ 0,4 „	NW.
4. „	+ 10,0°	+ 12,0°	27 „ 7,8 „	NW.
5. „	+ 7,0°	+ 13,8°	27 „ 8,7 „	NW.
6. „	+ 7,3°	+ 9,2°	27 „ 7,0 „	NW.
7. „	+ 6,4°	+ 12,0°	27 „ 10,0 „	NW.
8. „	+ 8,0°	+ 13,2°	27 „ 11,2 „	NW.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 9. Juli Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 4 Zoll.
„ 10. „ „ „ 1 „ 6 „

Produkten-Börse.

Berlin, 9. Juli. Wind: West-Nord-West. Barometer: 28³. Thermometer: 15° +. Witterung: abwechselnd Regen und Sonnenschein.

Weizen geschäftslos, loko 70 a 81 Rt. nach Qualität.

Roggen unverändert, loko 50½ a 51¼ Rt., p. Juli 49¼ a 49⅛ a 49¼ Rt. bez. u. Gd., 49⅛ Br., p. Juli-Aug. 48¾ a 49 Rt. bez., Br. u. Gd., p. Aug.-Sept. 48¾ a 49 Rt. bz., Br. u. Gd., p. Sept.-Okt. 48½ a 48¼ a 48½ Rt. bz. u. Gd., 48¾ Br., p. Okt.-Nov. 48 a 48¼ Rt. bz. u. Br., 48 Gd.

Große Gerste 38 a 43 Rt.

Hafer, loko 26 a 30 Rt., p. Juli 26¾ Rt., p. Juli-Aug. 26 Rt. Gd., p. Spt. 25 Rt., p. Okt.-Nov. 25 Rt. bz.

Rüböl matter, loko 12 1/12 Rt. Br., p. Juli 12 Rt. Br., 11 11/12 Gd., p. Juli-Aug. 12 Rt. Br., 11 11/12 Gd., p. Aug.-Sept. 12 1/12 Br., 12 Gd., p. Sept.-Okt. 12 1/12 Rt. bz. u. Gd., 12⅛ Br., p. Okt.-Nov. 12¼ Rt. bez. u. Gd., 12¼ Br., p. Nov.-Dez. 12⅓ Rt. Br., 12¼ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 18¼ a 18⅛ Rt. bz., mit Faß p. Juli 17⅝ a 17 7/12 a 17¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Juli-Aug. 17⅝ a 17 7/12 a 17¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Aug.-Sept. 17⅞ a 17¾ a 17⅞ Rt. Rt. bez. u. Gd., 18 Br., p. Sept.-Okt. 18 a 17⅞ a 18 Rt. bez. u. Br., 17⅞ Gd., p. Okt.-Nov. 17 a 16⅞ Rt. bez. u. Gd., 17 Br.

Weizenmehl 0. 4⅝ a 5⅛ Rt., 0. u. 1. 4¼ a 4⅝ Rt. — Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅝ Rt., 0. u. 1. 3¼ a 3½ Rt. (B. B. Z.)

Stettin, 9. Juli. Das anhaltende, kalte regnichte Wetter läßt immer mehr Befürchtungen für die neue Ernte aufkommen. Der Raps und Rübsen liegt zum großen Theile noch geschnitten auf dem Felde und auch die Heuernte ist an der Küste noch nicht beendet.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. 79½ Rt. bez., p. 85pfd. gelber p. Juli-Aug. 82½ Rt. Br., p. Spt.-Okt. 80½ Rt. bz., 80 Rt. Gd.

Roggen loko ohne Umsatz 77pfd. p. Juli 46¼ Rt. Br., p. Juli-Aug. 46 Rt. Br., p. Spt.-Okt. 46¼ Rt. bz., p. Nov.-Dez. 45 Gd.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Rüböl, loko 12⅛ Rt. Br., p. Juli-Aug. 12 1/6 Rt. Br., p. Sept.-Okt. 12⅓ Rt. Br., 12¼ Rt. bz., 12½ Rt. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 18 Rt., p. Juli-Aug. 18⅛ Rt. Br., 18 1/12 Rt. Gd., p. Aug.-Sept. 18⅛ Br., ⅛ Gd., p. Sept.-Okt. 18 Rt. Br., 17 11/12 Gd., p. Okt.-Nov. 17 Rt. Br., 16 11/12 Gd. (St. Z.)

Breslau, 9. Juli. Das Wetter war gestern beinahe konstant, so daß ziemlich viel Raps eingefahren werden konnte, derselbe ist jedoch zum Theil ausgelaufen, zum Theil wird er nasses Produkt liefern. Heute ist es wieder regnicht. Morgens + 10°.

Weißer Weizen 78—84—88—92 Sgr., gelber 78—80—83—87 Sgr.

Roggen 55—57—60—62 Sgr.

Gerste 40—42—46—49 Sgr.

Hafer 26—28—30½ Sgr.

Erbsen 52—54—56 Sgr.

Rother Kleesamen ordinärer 9—10—11⅛ Rt., weißer 12—14—17 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 17 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Juli 43½ Br., p. Juli-Aug. 43 Br., p. Aug.-Spt. u. p. Spt.-Okt. 42¾ Br., p. Okt.-Nov. 42¼ bz. u. Br.

Rüböl, loko p. Juli u. p. Juli-Aug. u. p. Aug.-Spt. 11⅝ Br., p. Spt.-Okt. 11⅞ Br., 11¾ Gd., p. Okt.-Nov. 11⅞ bz., 11 11/12 Br.

Spiritus, loko 17 1/12 bez. u. Gd., p. Juli und Juli-Aug. u. Aug.-Sept. 17 Br., p. Sept.-Okt. 16½ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Berlin, 7. Juli. Die Verkäufe, welche in letztverflossenen 8 Tagen gemacht wurden, sind nicht bedeutend, jedoch hielten sich die Preise vollständig auf denen des Marktes. Unsere Läger sind durch die neuen Zufuhren aus Ost- und Westpreußen, Mecklenburg, Hannover rc. wieder gefüllt und bieten eine schöne Auswahl aller Wollgattungen.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 9. Juli. Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz. Preise gegen vergangenen Sonnabend unverändert.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 9. Juli 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74 B
Aachen-Mastricht	4	16⅝-½ bz u B
Amsterd. Rotterd.	4	74 bz u B
Berg. Märk. Lt. A.	4	82 G
do. Lt. B.	4	72 G
Berlin-Anhalt	4	116½ etw, 117-½
Berlin-Hamburg	4	109½ G [bz u G
Berl. Potsd. Magd.	4	134½ bz
Berlin-Stettin	4	104 B
Bresl. Schw. Freib.	4	86¼ bz
Brieg-Neiße	4	56¾ G
Cöln-Crefeld	4	80 B
Cöln-Minden	3½	133 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	39 B
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	— —
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	127¼ etw bz
Magdeb. Halberst.	4	200 bz
Magdeb. Wittenb.	4	35⅝ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	99½ B
Mecklenburger	4	47¼-⅜ bz u B
Münster-Hammer	4	90 B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	93 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	48½ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	128½ bz
do. Litt. B.	3½	116 G
Oest. Franz. Staat.	5	134½-35 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	35¼ G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	— —
Rheinische,	4	83¼ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	40 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	75½ bz
Stargard-Posen	3½	81 bz
Thüringer	4	106½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	117 G
Berl. Handels-Ges.	4	81½ G
Braunschw. Bk. A.	4	70 bz u B
Bremer do.	4	96 G
Coburg. Kredit-do.	4	53 etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ bz u G
Darmstädter abgst.	4	67¾ Post bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	92¼ G
Dessauer Kredit-do.	4	14¾ G
Dessauer Landesbk.	4	25½-25-½ bz u G
Disk. Comm. Anth.	4	83½ G
Genfer Kred. Bk. A.	4	24-23½ bz
Geraer do.	4	72 B
Gothaer Priv. do.	4	71 bz
Hannoversche do.	4	90 bz u B
Königsb. Priv. do.	4	82¾ G
Leipzig. Kredit-do.	4	65½ bz u B
Luxemburger do.	4	78 G
Magdeb. Priv. do.	4	76 G
Meining. Kred. do.	4	66 bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	81¼ G
Oestr. Kredit- do.	5	74½-75 bz
Pomm. Ritt. do.	4	69½ etw bz u B
Posener Prov. Bank	4	76½ bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	130½ B
Rostocker Bank Akt.	4	103 G
Schles. Bank Verein	4	80 B
Thüring. Bank-Akt.	4	49¾ etw-50 bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97¾ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	80 bz

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	87½ G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	59½ bz
Hörder Hüttenv. Ak.	5	70½ bz
Minerva, Bergw. A.	5	27-26¾ bz u B
Neustädt. Hüttenv. A	5	3⅛ G p. St.
Concordia	4	— — [fco. Zins.
Magdeb. Feuerversf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	81¾ bz
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	85 bz
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102¼ G
do. II. Ser.	5	102 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	73¼ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	83 G
do. II. Em.	5	101 B
do. III. S. (D. Soest)	4	83 B
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	97½ bz
do.	4½	99¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	102¾ G
do. II. Em.	4½	102¼ B
Berl. Pots. Mg. A.	4	91 G
do. Litt. C.	4½	99¾ B
do. Litt. D.	4½	98 G
Berlin-Stettin	4½	99½ bz
do. II. Em.	4	86 bz
do. III. Em.	4	85¼ B
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100 G
do. II. Em.	5	103¼ G
do.	4	86½ bz
do. III. Em.	4	83½ G
do.	4½	93½ bz
do. IV. Em.	4	82½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78½ bz
do. III. Em.	4½	81¼ G
Magdeb. Wittenb.	4½	90¾ G
Niederschles. Märk.	4	93 G
do. conv.	4	93 B
do. conv. III. Ser.	4	88½ B
do. IV. Ser.	5	103¼ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	93 bz
do. Litt. B.	3½	79 B, C 87¼ bz
do. Litt. D.	4	87 bz
do. Litt. E.	3½	75 bz
do. Litt. F.	4½	94 bz
Oestreich. Französ.	3	253½ bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. 98½ [G
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	85½ G
do. v. Staatgarant.	3½	78½ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89¾ bz
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	96 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	85 bz
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	92½ G
Thüringer	4½	101 G
do. III. Ser.	4½	99 G
do. IV. Ser.	4½	97 B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ bz
Staats Anl. 1859	5	105⅜ bz
do.	4½	100½ bz
do. 1856	4½	100½ bz
do. 1853	4	94¼ G
N. Präm St A 1855	3½	116½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	85⅝ bz
Kur- u Neum. Schldv	3½	— —
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100½ G
do. do.	3½	82¾ B
Berl. Börsenh. Obl.	5	104 B
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	90¾ bz
do.	4	99¼ B
Ostpreußische	3½	84¼ G
do.	4	93¼ G
Pommersche	3½	89 bz
do. neue	4½	96¼ bz
Posensche	4	100¼ G
do.	3½	92 G
do. neue	4	90¼ bz
Schlesische	3½	89⅛ bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	91¼ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	96 bz
Pommersche	4	95⅝ bz
Posensche	4	93½ B
Preußische	4	95 B
Rhein- u. Westf.	4	94 bz
Sächsische	4	96½ bz
Schlesische	4	96¼ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	55-¼ bz
do. National-Anl.	5	62½-¾ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	75 G
do. neue 100fl. Loose	—	55¼ bz
Polnische / Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94 G
6. do.	5	103¾ bz
Englische Anl.	5	105¾ G
N. Russ. Egl. Anl.	3	62¾ G
Poln. Schatz-O.	4	84½ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ etw bz u B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	88¾ B
Part. O. 500 Fl.	4	91¼ bz
Oestr. 5proz. Loose	5	75-⅛ bz
Hamb. Pr. 100 BM	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	43 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	30 B
Dessau. Präm. Anl.	3½	92½ etw bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 1⅞ bz
Louisd'or	—	108½ G
Sovereigns	—	6. 18½ B
Napoleonsd'or	—	5. 9¼ G
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453 bz
Dollars	—	1. 11 G
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ G
Oestr. Banknoten	—	78½ etw, 78¾ u [½ bz
Poln. Bankbillet	—	88¾ bz

Wechsel-Kurse vom 7. Juli.

Amsterd. 250fl. kurz	3	142 bz
do. 2 M.	3	141¼ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	2	150⅜ bz
do. do. 2 M.	2	149⅞ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	78 bz
do. do. 2 M.	6	77½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 18 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99¾ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	4	97⅛ bz
Bremen 100 Tlr. 8 T.	3½	108 bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	88⅞ B
Bank-Disk. f. Wchs.	4	

Das Geschäft war auch heute nicht viel belangreicher als Sonnabend.

Breslau, 9. Juli. Günstige Stimmung bei etwas höheren Kursen, doch ziemlich beschränktem Geschäft.

Schlußkurse. Diskonto-Kommand.-Anth. —. Oestreichische Kredit-Bank-Aktien 75 bz. Schlesischer Bankverein 79½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 87⅞ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 86⅞ Br. dito Prior. Oblig. 94⅞ Br. Köln-Mindener Priorit. 82½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger 58⅞ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 128⅞ Br. dito Lit. B. 115⅞ Gd. dito Prior. Oblig. 87⅞ Br. dito Prior. Oblig. 94⅞ Br. dito Prior. Oblig. 75⅞ Br. Oppeln-Tarnowitzer 35⅞ Br. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 39½ Br. dito Prior. Oblig. 79½ Br. dito Stamm-Prior. Obl. 76½ Gd.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Montag, 9. Juli, Nachmittags 3 Uhr. Silber 61¼.

Konsols 93⅛. 1proz. Spanier 39½. Merikaner 21. Sardinier 82. 5proz. Russen 108. 4½proz. Russen 92½.

Der Dampfer „Niagara" ist aus Newyork eingetroffen.

Amsterdam, Montag, 9. Juli, Nachmittags 4 Uhr.

5proz. östr. Nat. Anl. 58⅞. 5proz. Metalliques Lit. B. 75. 5% Metalliques 51⅞. 2½proz. Metalliques 28⅞. 1proz. Spanier 39⅞. 3proz. Spanier 48½. 5proz. Russen 88⅞. 5proz. Stieglitz de 1855 93⅞. Merikaner 20¼. Londoner Wechsel, kurz 90⅞. Hamburger Wechsel 35½. Holländische Integrale 63⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.